

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924**

215 (3.6.1924) Morgenausgabe

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigeberechnung: für die neugefaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig, Restamteile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig, Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 12 Goldpfennig, Rabatt nach Tarif. / Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1, Fernsprechanstalt: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptredaktion Nr. 19, Postfachkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtsch., badischen u. lokalen Teil: Heinz Gerhardt; für Feuilleton: S. Weid; für „Pyramide“: Karl Jahn; für Inserate: S. Schriever, sämtl. in Karlsruhe. Druck- u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Lantow, Moysstraße 37, Telefon: Zentrum 423. Für unerlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesefreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

### Noch keine Klarheit über die neue Regierung.

#### Endlose Verhandlungen.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben:

Die vorgestern begonnene Auseinandersetzung zwischen den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei hat zur Folge gehabt, daß die abermaligen Verhandlungen wegen einer großen bürgerlichen Koalition konzentriert im Laufe des gestrigen Tages wurden. Zunächst berief unmittelbar nach der ziemlich stürmisch verlaufenen Plenarsitzung des Reichstags der Reichskanzler die Vertreter der Deutschnationalen zu sich. Von deutschnationaler Seite waren am Ende die Herren Herat, Graf Weiskopf und Schiele. Von seiten der Regierung war außer Dr. Marx der Landwirtschaftsminister Graf Kanitz zugegen. Ueber den Inhalt der Besprechung behaupten die Beteiligten vollkommenes Schweigen. Wie wir jedoch von anderer Seite hören, dürfte es sich dabei wieder um die Person Dr. Stresemann, sowie um die Zulassung der preussischen Regierung gehandelt haben. Im Anschluß daran versammelten sich beim Reichskanzler die Führer der Fraktionen der Mittelparteien. Diese Besprechung dauerte bis 9 Uhr. In den späten Abendstunden hatte sich nach der Besprechung der Führer der Mittelparteien mit dem Kanzler die Lage soweit geklärt, daß die Verhandlungen, die auf Schaffung einer Regierung des bürgerlichen Blodes hinauslaufen, fortgesetzt werden.

Die Deutschnationalen haben, wie verlautet, auf ausenpolitischen Gebiete einige Konzeptionen gemacht. Doch sind ihre Zusicherungen den Mittelparteien noch nicht ausreichend genau, so daß diese verschiedene Fragen ausenpolitischer Art an die Deutschnationalen gerichtet haben, die bis Dienstag vormittag beantwortet werden sollen. Die Mittelparteien werden dann vormittags um 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen treten, um die Antwort der Deutschnationalen zur Kenntnis zu nehmen. Soweit wir unterrichtet sind, beharren die Deutschnationalen auch in diesem Moment noch darauf, daß der Außenminister Dr. Stresemann von der Volkspartei fallen gelassen wird, obwohl sie sich, wie verlautet, in dem Brief des Abgeordneten Herat an die Deutsche Volkspartei zu der Erklärung herbeigelassen haben, daß mit dem Wechsel der Person des Außenministers nicht ein Wechsel der Außenpolitik verbunden sei. Dagegen sollen die Deutschnationalen ihre Forderungen in bezug auf Umbildung der preussischen Regierung etwas abgeschwächt haben.

Man kann nur hoffen, daß der heutige Tag endlich eine Klärung in dem endlosen Hin und Her zwischen Deutschnationalen und Mittelparteien schaffen wird. Von einer Seite, die auf dem äußersten Flügel der liberalen Partei steht, wird uns erklärt, daß die Forderungen der Deutschnationalen in den letzten Tagen oft in einer außerordentlich verletzenden Form vorgetragen wurden, während besonders von Seiten der Deutschen Volkspartei alles geschehen ist, um den Deutschnationalen ein kaudinisches Joch nach dem anderen fortzuräumen.

Die demokratische Reichstagsfraktion gab der allgemeinen Stimmung darin Ausdruck, in dem gestern Nachmittag folgende Entschliessung faßte: „Nachdem die Deutschnationale Volkspartei am Freitag öffentlich erklärt hat, daß sie eine Kontinuität in der bisherigen Außenpolitik ablehnt und eine Kursänderung auf dem Gebiet der Außenpolitik verlangt (inszwischen widerstreben. D. Red.), die zu der zwischen den drei bisherigen Regierungspartei vereinbarten Plattform in diametralen Gegensatz steht, fordert die demokratische Fraktion den Reichskanzler auf, dieser Tatsache Rechnung zu tragen und zu einer Regierungsbildung zu schreiten, da eine weitere Unsicherheit die Lage ausenpolitisch gefährdet und wirtschaftlich unerträglich ist.“

#### Tagung des Reichsverbandes der Rheinländer.

Berlin, 2. Juni. Im Anschluß an seine gestrige Rundreise hielt der Reichsverband der Rheinländer in Potsdam seine dritte Hauptversammlung ab. Es waren hierzu Vertreter aus allen Teilen des Rheinlandes erschienen.

Vom Reichskanzler Dr. Marx war ein Schreiben eingelaufen, das ausführte, daß die Not der unter dem Druck militärischer Besetzung leidenden rheinischen Bevölkerung seit Kriegsende die vornehmste Sorge jeder deutschen Regierung gebildet habe. Gerade die letzten Monate hätten in dieser Beziehung eine besondere Betätigung der Reichsregierung gebracht, deren Erfolg heute mit der Frage der Lösung der schwebenden Probleme im Sinne des Sachverständigenratens zur Entscheidung stehe.

Nachdem der erste Vorsitzende Dr. Paul Baumann die Tagung mit einer Begrüßungsansprache eröffnet hatte, ergriff Innen-

minister Dr. Jarres das Wort und führte unter anderem aus: Im Rheinlande wird das deutsche Geschick entschieden. Jeder Deutsche, der Sinn für politische Wirklichkeiten hat, muß das empfinden. Die Möglichkeit, den abgedrängten Weiten zu retten, besteht jetzt. Von dieser Möglichkeit müssen alle Parteien Gebrauch machen, das Trennende vergessen und sich nur an das allein Nötige halten. Kein Opfer darf der deutschen Volksgemeinschaft zu groß sein, um dieses Ziel zu erreichen. In schwerer Not hat der Rheinländer seine Treue zum Land und zum Reiche bewiesen. Möge dieses treu reichsdeutsche Gebiet mit dem starken Reichsglauben an die deutsche Zukunft Gemeingut des deutschen Volkes werden.

Der Reichsfinanzminister Luther gab dem Gefühl Ausdruck, daß es ihm, der durch sein ehemaliges Amt als erlerter Bürgermeister von Essen aufs engste mit dem Rheinlande verbunden sei, ermöglicht ist, durch Beteiligung an der Versammlung seine lebhafteste Anteilnahme an den Arbeiten des Reichsverbandes zum Ausdruck zu bringen. Vor der deutschen Regierung stehe jetzt eine verantwortungsvolle Arbeit, die im Anschluß an das Sachverständigengutachten eine neue Phase der politischen Entwicklung bedeute. Die Rückkehr der Ausgewiesenen und die Befreiung der Gefangenen sei eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Keine deutsche Regierung könne diese Frage irgenwie zurücktreten lassen. Reich und Rhein seien eins.

#### Der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage.

München, 2. Juni. Die Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat heute im Landtag einen Antrag eingebracht, wonach die bayerische Regierung ihren Einfluß bei der Reichsregierung dahin geltend machen soll, daß der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage vom Reiche amtlich aufgenommen werde.

#### Ende der sächsischen Streikbewegung.

Dresden, 2. Juni. Nachdem von den streikenden Bergarbeitern im Steintohlenbergwerk Zuckerober bereits am Freitag ein Teil die Arbeit wieder aufgenommen hatte, beschloß ein weiterer Teil der Bergleute heute, diesem Beispiel zu folgen, so daß auf den staatlichen Gruben Sachsens die Streikbewegung als erledigt angesehen werden kann.

#### Der Organisationsausschuß für die deutschen Industrieobligationen.

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

3. Paris, 2. Juni. (10 Uhr.) Im Hotel Astoria trat heute zum ersten Mal der Organisationsausschuß für die deutschen Industrieobligationen zusammen. Die Mitglieder dieses Ausschusses sind für Deutschland Geheimrat Trendelenburg und Bähler, für Frankreich der Bankdirektor Descaump und für Italien der Bankier Bianchini. Dieser Ausschuß soll die Maßnahmen treffen, die erforderlich sind, um den Plan der Schaffung von Industrieobligationen für ein Kapital von 5 Milliarden Goldmark zu realisieren. Das Komitee wird die weiteren Einzelheiten dieses Planes ausarbeiten. Die heutige Sitzung dauerte zwei Stunden. Es wurden kein technische Fragen erörtert. Vorläufig ist noch kein fünftes (neutrales) Mitglied ernannt, wie es im Sachverständigenbericht vorgesehen ist.

Der Eisenbahn-Organisationsausschuß hat heute seine Pariser Sitzungen beendet. Die entscheidenden beginnen in Berlin nicht, wie früher gemeldet, am 10., sondern erst am 16. Juni.

#### Zum Attentat auf den österreichischen Bundeskanzler.

Berlin, 2. Juni. Der Reichskanzler Dr. Marx drückte an den Bundeskanzler Dr. Seipel: Mit heftiger Befürzung erhalte ich so den die Kunde von dem furchtbaren Anschlag auf das Leben Eurer Exzellenz. Ich stehe zu Gott, daß Sie bald genesen und ihre erfolgreiche Arbeit zum Wohle Österreichs im vollen Umfange aufnehmen können.

Wien, 2. Juni. Der Zustand Seipels war um 11 Uhr vormittags der gleiche wie am Morgen. Temperatur 36,7.

Wien, 2. Juni. Heute Vormittag 10 Uhr trat sämtliche in Wien anwesenden Minister unter dem Vorsitz des rangältesten Ministes Dr. Grünberger zu einem Ministerrat zusammen. Am Nachmittag fanden Besprechungen der Mehrheitsparteien statt.

Wien, 2. Juni. Auf dem heute hier zusammengetretenen internationalen Gewerkschaftskongress wies Nationalrat Dr. Paul Baner auf die besondere Erregung hin, in der sich

Österreich gegenwärtig befinde. Er erklärte, die Arbeiterklasse stehe augenblicklich unter dem tiefen Eindruck des Attentats, das auf den bedeutendsten unter den politischen Führern begangen wurde. Dr. Baner erklärte weiter: Es ist ein Arbeiter, der dieses Attentat begangen hat, aber es ist nicht begangen worden aus dem Geiste der Forderungen der Arbeiterbewegung heraus. In der Republik, in welcher wir heute leben, welche auch der Arbeiterklasse die freie Möglichkeit mit allen Kräften im Klassenkampf für ihre Rechte zu kämpfen sichert, in dieser Republik gibt es nach unserer Ueberzeugung keinen Raum und keine Rechtfertigung für politische Mord (Sehr richtig!). Der Mann, der getreten Gegenstand des Attentats war, ist Repräsentant einer Sache, welche wir bekämpfen werden, bis sie beseitigt ist. Seiner Person aber wendet sich in diesem Augenblicke unser menschliches Mitleidgefühl zu.

#### Der Kampf gegen Millerand.

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris.)

3. Paris, 2. Juni. (10 Uhr.) Alle Fragen der Politik treten zurück vor der Frage, ob und wann Millerand, dem Drängen der neuen Regierungsparteien nachgebend, seinen Rücktritt erklären wird. Seit heute morgen bildet diese Frage das Hauptthema aller Erörterungen in der französischen Presse. Die Wut der Blätter der Rechten über die Festigkeit der Angriffe der Liberalen gegen Millerand ist sehr groß. Die Einheit der Haltung des gesamten Linksbündels in dieser Frage hat allgemein einen starken Eindruck gemacht. Millerand selbst scheint, wie wir erfahren, entschlossen zu sein, diesem Drängen nachzugeben. In dessen wird er noch erst das Wort des Senats abwarten wollen, dessen bekanntlich linksgerichtete Majorität bereits morgen zu dieser Frage Stellung nimmt.

Aber auch dann wird Millerand noch nicht zurücktreten können, da er nach parlamentarischen Brauch zunächst die Präsidenten des Senats und der Kammer über die Neubildung der Regierung befragen wird. Erst bei dieser Gelegenheit wird, wie man allgemein annimmt, Millerand dann in einer Vortragsform an das Parlament seinen Rücktritt erklären und von diesem Augenblick an wird die eigentliche Kabinettsbildung in Frankreich geregelt werden können. Die einzelnen parlamentarischen Gruppen könnten sich dann alsbald über die Person des Kandidaten einig werden. Es hätte dann die Wahl des Präsidenten in der Nationalversammlung stattzufinden, die verfassungsgemäß im Schloß zu Versailles tagt. Ob dies schon, wie die „Ere nouvelle“ heute morgen meldet, am nächsten Samstag der Fall sein wird, bleibt abzuwarten.

Die kritischsten Tage dieser französischen Krisis sind wohl der nächste Mittwoch und Donnerstag. Die akuteste Frage ist, ob die Sozialisten sich an der Regierungsbildung beteiligen werden. Die seit gestern tagende Sitzung des Parteikongresses der Sozialisten wurde heute fortgesetzt. In der Vormittagsitzung wurde beschlossen, das Erscheinen des „Populaire“ vor morgen ab einzustellen.

Um 3 Uhr nachmittags ging die Tagung weiter. Leon Blum erkrankte Bericht über die heute Vormittag zwischen ihm und Herriot stattgefundenen Besprechung, in der dieser gebeten hat, daß der Kongress in voller Freiheit sich über die Frage der Beteiligung oder Nichtbeteiligung schlüssig werden möge. Im Verlauf der Nachmittagsitzung kam es verschiedentlich zu erregten Szenen. Ein Antrag auf sofortige Abstimmung über Beteiligung oder Nichtbeteiligung ging nicht durch. Die Sitzung dauerte bis 1/8 Uhr. Im Verlaufe des Abends trat der Parteikongress nochmals vollständig zusammen. Die Verhandlungen waren um 10 Uhr noch nicht abgeschlossen.

#### Mac Donald will nach Paris kommen.

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

3. Paris, 2. Juni. Herriot hat heute von Mac Donald einen Brief erhalten, in dem der englische Premier den Wunsch äußert, möglichst bald nach Paris zu kommen, um mit Herriot zu konferieren. Herriot hat unverzüglich Mac Donald geantwortet, daß er ihm für sein freundliches Schreiben den besten Dank ausspreche, daß es ihm aber vorläufig noch nicht möglich sei, zu der Frage Stellung zu nehmen, da er bisher noch keine offizielle Aufforderung zur Regierungsbildung erhalten habe.

### Weshalb brauchen wir Siedelung und Innenkolonisation?

Vom Geheimen Bergrat Prof. Dr. Curt Gagel.

Das deutsche Volk ist im Glend der Nachkriegszeit und durch die Parteiverrücktheit zu davon entzweit, die großen Lebensfragen der Nation als solche zu erkennen und ihrer Wichtigkeit gemäß zu behandeln, daß auch die beunruhigendsten Nachrichten und Tatsachen, die ab und zu durch die Zeitungen bekannt werden, nur wenig Beachtung und Widerhall finden.

So ist in den letzten Monaten mehrfach die Notiz durch die Zeitungen gegangen, daß in den deutschen Großstädten, besonders in Berlin, jetzt die Zahl der Todesfälle die Zahl der Geburten bereits stark übertrifft, daß die Zahl der Geburten in Berlin von 26 vom Tausend im Jahre 1920 auf weniger als 11,5 vom Tausend im Jahre 1923 gesunken ist, daß dagegen der Reichsdurchschnitt der Todesfälle in Berlin von 10,5 vom Tausend im Jahre 1919 auf 26,1 vom Tausend im Jahre 1923 gestiegen ist, davon entfallen allein 2,7 vom Tausend auf Tuberkulose; aber nirgends ist bisher auch nur der geringste Anhalt dazu gemacht worden, die Furchtbarkeit dieser Tatsache für die Zukunft unseres Volkes den Lesern zum Bewußtsein zu bringen. Gedacht haben sich bei diesen Notizen sicherlich nur ganz wenige etwas und irgend einen Willensanstrengung zur Abänderung der zu diesen furchtbaren Zuständen führenden Grundursachen hat offenbar noch niemand daraus geschöpft. Man mache sich doch klar, was das bedeutet, daß die gesundheitslichen und sozialen Zustände in vielen unserer Großstädte, vor allem in Berlin, jetzt so sind, daß 14 vom Tausend mehr Menschen sterben als geboren werden! Ein bis ins Unerträglich gehendes Wohnungsangel, durch das in Zehntausenden solcher Wohnungen oft sieben bis dreizehn Personen jeden Alters und Geschlechtes in je ein Zimmer gepfercht sind, ohne Sonnenlicht und frische Luft, oft ohne genügende Heizung, Wärme und Kranke in demselben Raum, dazwischen die zahlreichen Opfer der Tuberkulose, die unter der durch Unterernährung und diese trostlosen Wohnungsverhältnisse widerstandsunfähig gemachten Bevölkerung reichste Ernte tät. Arbeitslosigkeit und Hunger, die vielfach neue Ehen verhindern, beziehungsweise zusammen mit der Wohnungsnot in den Ehen den Kinderzuwachs als ein wirtschaftliches Unglück großen Stils betrachten lehnen, dem man unter allen Umständen, auch mit den äußerlich untergeordneten Mitteln gegen das keimende Leben abwehren muß, diese Faktoren haben es dahin gebracht, daß wir im städtischen Teile unseres Volkes nicht nur keine natürliche Volksvermehrung mehr haben, daß hier sogar schon eine Vnahme der Volkszahl stattfindet, die in Berlin jetzt schon über 14 vom Tausend beträgt, und fast ein Fünftel des deutschen Volkes wohnt jetzt in Berlin, über ein Viertel in den Großstädten. Wir sind also auf dem besten Wege, das Wort Clemenceaus von den „vingt millions Allemands de trop“ selbst wahrzumachen!

1871 waren wir noch ein vorwiegendes Landvolk, bei dem über 60 v. H. der Menschen unmittelbar oder mittelbar in der Urproduktion der Landwirtschaft beschäftigt waren, und von dem kaum 40 v. H. in den Städten und der Industrie wohnte und arbeitete. Die Folge davon war, daß wir uns nicht nur selbst auf ernährten und noch reichlich Getreide ins Ausland exportierten, sondern auch, daß wir eine sehr fröhliche Volksvermehrung hatten, von 1871 bis 1913 nahm das deutsche Volk von 40 Millionen auf 65 Millionen Menschen, also um 62 v. H. zu!

1913 aber waren wir aus dem vorwiegenden Agrarvolk schon ein überwiegendes Industrievolk geworden, bei dem sich das Verhältnis zwischen Land- und Stadtbewölkerung genau umgekehrt hatte: es waren jetzt bereits erheblich über 60 v. H. der Bevölkerung in der Industrie und längst nicht mehr 40 v. H. auf dem Lande beschäftigt und die Folge war der seit 1910 schon ganz bedrohlich abnehmende Geburtenüberschuß — unsere Großstadtbewölkerung war schon in dem bedenklichsten Maße an dem französischen Zweifelhinstem befehle, nur mit dem Unterschied, daß dieser Wechsel und dieser Niedergang in der natürlichen Volksvermehrung, der in Frankreich fast dreiviertel Jahrhunderte gebraucht hatte, um in die Erscheinung zu treten, bei uns in weniger als dem fünften Teil dieser Zeit eingetreten war!

In den Großstädten, beziehungsweise der Stadtbewölkerung, wurde der Zuwachs der Bevölkerung — abgesehen von dem Austritt vom Lande — schon nicht mehr durch den Ueberfluß der Geburten, sondern ganz wesentlich durch die Abnahme der Todesfälle infolge verbesserter gesundheitlicher Bedingungen aufzuheben gebracht. — Unsere Großstadt- und Industriebewölkerung hing an, sehr viel schneller auszusterben, als sie es auch so schon erfahrungsgemäß und überall tut — es ist eine alte, überall bestätigte Erfahrung, daß die großstädtische Bevölkerung durchschnittlich in der dritten Generation ausstirbt

und nur durch den zuanandernden Ueberfluß der ländlichen Bevölkerung erhalten und vermehrt wird.

Die groß die natürliche Volksvermehrung Deutschlands von 1871 bis 1910 war, geht nicht nur aus der Volkszahlergrößerung von 40 auf 65 Millionen hervor, sondern auch vor allem noch daraus, daß wir in diesen 40 Jahren noch rund drei Millionen (genau 2 885 480) Menschen durch Auswanderung nach Uebersee verloren haben, die, wenn sie im Lande geblieben wären, einen Bevölkerungszuwachs von reichlich sieben und einer halben Million bewirkt hätten, da es durchweg Menschen in kräftigen und gesunden Jahren waren. Seit 1891 ist die Ueberseeauswanderung immer geringer geworden und hat 1908 nur noch etwa 19 000 Menschen betragen. Der Bevölkerungsüberschuß vom Lande hat nicht mehr Deutschland verlassen, sondern sich, entsprechend der ungläubig aufblühenden Industrie und den damit geschaffenen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten nach dem Westen und in die Großstädte gelenkt, wo er aber, entsprechend den unnatürlichen Lebensverhältnissen, seine Fruchtbarkeit verliert und bestenfalls in der dritten Generation — jetzt schon sehr viel früher! — ausstirbt. Diese Volkswanderung größten Stiles, die wir, vorwiegend seit 1891, von dem Lande nach den Städten hatten, steht in der Geschichte ohne Beispiel da und überschreitet weit alles, was unbefangene Leser für möglich halten werden. 1905 zum Beispiel hatten wir in Deutschland noch 6 755 000 deutsche Landarbeiter, 1907 nur noch 5 644 000; das heißt, in zwei Jahren hatten über 1 100 000 Menschen das Land verlassen und waren in die Städte und die Industriegebiete gewandert. Jeden Tag, Sonntag und Winter, zogen 600 Menschen vom Lande fort und wurden dort auf dem Lande größtenteils durch fremdstämmige, volksfremde Wanderarbeiter (meistens Polen) ersetzt, von denen wir 1908 265 000, 1914 aber schon über 436 000 im Lande hatten. Es war soweit gekommen, daß die Provinz mit der höchsten natürlichen Volksvermehrung — Ostpreußen — ständig an Bevölkerung abnahm, so stark war die Abwanderung nach Berlin und dem Industriegebiet und die naturnotwendige Folge war das starke Nachdrängen polnischer Einwanderung in die immer leerer werdende Ostmark!

Wie diese Verhältnisse, die Abwanderung deutscher Menschen aus ihrer ländlichen Heimat durch die sozialen und Bodenbesitz- beziehungsweise Bodenverteilungsverhältnisse auf dem Lande bedingt sind, ergibt sich aus folgenden Zahlen, die der amtlichen preussischen Statistik entnommen sind. Bei der Auswanderung nach Uebersee zwischen 1871 und 1891 kamen auf je 100 000 Einwohner in Westfalen 93 Auswanderer, in Rheinland 106 (hier sind gesunde Verhältnisse und vorwiegend Bauern- beziehungsweise Kleinbauern- und Heuerlingswirtschaft), in Pommern dagegen 640, in Polen 1041 und in Westpreußen 1094 Auswanderer! So sind aus diesen östlichen Provinzen mit ganz überwiegendem Großgrundbesitz zum Teil mehr als 1 v. H. bis 1,6 v. H. der Landbevölkerung ausgewandert beziehungsweise nachher in die Städte gezogen. Die Entwicklung treibt also in immer steigender Progression zur Entvölkerung des Landes, wo gesunde Lebens- und Bevölkerungsverhältnisse herrschen, zur Abwanderung dieser Landbevölkerung in die Städte, wo sie jetzt in einem früher ungeahnten Maße und Geschwindigkeitstempo ausströmt.

Daß die Abstimmung in Oberschlesien 1921 derart ausfiel, daß sie nach einiger künstlicher Fraktionierung als Vorwand für die Entziehung eines großen Teiles von Oberschlesien dienen konnte, ist schließlich gleichfalls zum größten Teil auf die geschilderten Verhältnisse zurückzuführen. Das Hauptstimmittel Korantys, mit dem so viele politische Stimmen gewonnen wurden, war das Versprechen, daß Oberschlesien unter polnischer Oberhoheit Siedlungen und

neue Bauernstellen bekommen würde. Und wenn wir diese Verhältnisse nicht bald und grundlegend ändern, so ist uns Ostpreußen in ein bis zwei Jahrzehnten mit Sicherheit auch verloren, denn auf dieser ganz schwach bevölkerten Provinz liegt der Hauptdruck des verhältnismäßig stark überbevölkerten Polens, der sich jetzt schon in einer ständig wachsenden polnischen Einwanderung in Masuren und im südlichen Ermeland kundgibt.

### Deutscher Reichstag

Berlin, 2. Juni. Die Regierungskreise sind leer. Präsident Wallraf eröffnet die Sitzung um 9.20 Uhr und gibt die folgenden 12 Abgeordneten, die als Schriftführer gewählt worden sind, bekannt:

Dr. Philipp (D.-N.), Laverenz (D.-N.), Schwarz (Zentr.), Frau Teusch (Zentr.), Schmidt-Meisen (Soz.), Frau Agnes (Soz.), Frau Bohm-Schuch (Soz.), Feuermann (D.-N.), Zimmerer (Dem.), Rauch-München (Bayr. Volksp.), Lude (Wirtsch. Vgg.) und Schulz-Frankfurt (D.-N.). Die beiden kommunistischen Kandidaten sind ausgefallen (Lärmende Zurufe bei den Kommunisten).

Präsident Wallraf weist darauf hin, daß das Stammverwandte und befreundete Volk sich von einem fürchterlichen Schicksalsschlag getroffen worden ist, durch das eben so rücksichtslos wie unheimlich Attenat auf den Bundeskanzler Seipel. Die Arbeit dieses hervorragenden selbstlosen und erfolgreichen Mannes ist dadurch jäh unterbrochen worden. Nach den mündlichen Mitteilungen des österreichischen Botschafters ist das Befinden des verletzten Kanzlers zur Zeit befriedigend. Das deutsche Volk vertritt durch seinen Reichstag, verbündet sich mit dem österreichischen Volk in der innigen Hoffnung, daß der Bundeskanzler seine gesunden Tätigkeiten bald wieder aufnehmen wird. (Lebhafte Beifälle bei den bürgerlichen Parteien.) Der Präsident erbittet die Ermächtigung, dem österreichischen Volk die Teilnahme des deutschen Reichstages auszusprechen zu dürfen. Diese Ermächtigung wird von der großen Mehrheit des Hauses erteilt, während die Kommunisten Widerspruch erheben. Die Rechte antwortet mit Pflichten.

### Die inhaftierten Abgeordneten.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag der Nationalsozialisten auf Aufhebung der Festungshaft des Abg. Kriebel (Nat.-Soz.) sowie die kommunistischen Anträge auf Freilassung der kommunistischen Abg. Kademann, Pfeiffer, Urbahn, Jadesch, Heydemann, Schlicht, Buchmann, Flöwin und Lindau.

Abg. Dr. Wunderlich (D.N.P.) berichtet über die Verhandlungen des Geschäftsordnungs-Ausschusses. Dieser hat beschlossen, das Strafverfahren gegen Heydemann für die Dauer der Sitzungsperiode einzustellen und die verhängte Untersuchungshaft aufzuheben, ferner die gegen Kriebel verhängte Untersuchungshaft, die gegen Kademann verhängte Gefängnisstrafe sowie die gegen Buchmann und Flöwin in München verhängte Untersuchungshaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufzuheben. Auch die Untersuchungshaft gegen Jadesch soll aufgehoben werden. Das Untersuchungsverfahren aber weiter gehen. Da bei Urbahn die Untersuchung noch schwebt und bei einer Freilassung die Gefahr der Verdunkelung droht, soll in diesem Falle die Untersuchungshaft nicht aufgehoben werden. Bezüglich der Abg. Pfeiffer, Lindau und Schlicht ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

### Die Arbeit im Bergbau wieder aufgenommen.

Essen, 2. Juni. Im gelamten Ruhrgebiet sind heute 85,52 Prozent der Belegschaften zur Frühlingsarbeit angefahren. Im Bergbaurevier Duisburg, wo die Kommunisten am stärksten vertreten sind,

beträgt die Zahl der Arbeitswilligen sogar 97,82 Prozent der Gesamtbelegschaft. Es kam nirgends zu Ruhestörungen.

### Die Pfalz und die Politik des Generals de Meß.

1. Speyer, 31. Mai. Das Dementi des französischen Provinzdelegierten für die Pfalz, des Generals de Meß, für die Oberdelegationen der französischen Zone kämen keine weiteren Personalveränderungen mehr in Betracht, wird in der pfälzischen Bevölkerung dahin gewertet, daß für General de Meß der Wunsch der Vater dieses Dementis ist. Dieses stimmt allerdings nicht ganz überein mit einer vor einigen Wochen im „Tempo“ erschienenen Meldung, daß nach dem Zusammenbruch des separatistischen Abenteuers eine gewisse Reinigung des Beamtenapparates der französischen Zone in Aufhebung jener Personen notwendig sei, die Frankreichs Prestige zu schwer geschädigt haben. Es kann dahingestellt bleiben, welche von den beiden Versionen richtig ist. Doch das ist eine französische Angelegenheit.

In der Pfalz würden allerdings weite Kreise es an sich aufrechtzuerhalten, wenn der neue Geist der kommenden Männer in Frankreich auch im besetzten Gebiet „in neue Schläuche gefüllt würde“. Die Zivilbevölkerung, die unter einer erzieherischen Abenteurerpolitik des obersten Vertreters Frankreichs in der Pfalz so schwer gelitten hat, würde glücklich sein, wenn endlich die Barrieren niedergelegt werden könnten, die als Folge der de Meß'schen Politik zwischen der Pfalz und dem benachbarten Frankreich aufgerichtet sind. Man möchte gerne der Stimme derer folgen, die im Geiste moralischer Aufrüstung alle, die guten Willens sind, hüben und drüben zu gemeinsamer Arbeit am Wiederaufbau der menschlichen Solidarität aufrufen. Den Hoffnungen und dem Sehnen derer, die so sprechen, stehen aber die Unzulänglichkeiten gegenüber. Sie wagen nicht an eine Enttarnung der politischen Atmosphäre zu glauben, die de Meß in den verflochtenen fünf Jahren in der friedliebenden Pfalz geschaffen hat. Sie vermögen nicht zu hoffen, daß man in Frankreich das alte Ziel aufgeben werde, dem deutschen Volke, insbesondere dem Rheinland, sein natürliches Anrecht auf nationale und staatliche Selbstbestimmung vorzuenthalten. Man besorgt, daß in der französischen Zone niemals der Geist des christlichen Verständigungswillens wie in dem englischen und früher in dem amerikanischen Abhmitt, einzeln wird und befürchtet auch in Zukunft die Fortdauer aller politischer Gelfüste. General de Meß ist ihre anschaulichste Verkörperung.

Das Programm, das ein General de Meß vertritt, ist klar und durchsichtig. Sein Ziel ist Krieg, Putz und wieder Krieg. In dieser Harmonie einer ichtigen Seele liegt aber gleichzeitig umschlossen ein nicht geringerer Gewinn für die tatsächliche Befreiung der deutschen Abwehr. Der französische Provinzdelegierte ist von allen Bevölkerungskreisen der Pfalz erkannt und seine Methoden sind durchsichtig. Seine Taktik bestand darin, die einzelnen Bevölkerungskreise und Berufsgruppen in ständigem Wechsel gegeneinander auszuspielen in der Absicht, sie seinen Lösungsbestrebungen geneigt und dienlich zu machen. Er hat es zu allem mit den bürgerlichen Kreisen verucht, vor allem mit denen, die ihm angeblich noch seiner eigenen politischen und religiösen Weltanschauung am nächsten standen. Als sich die Bürgerlichen weder durch Besprechungen noch durch Drohungen zu einer Förderung der französischen Rheinlandpläne gewinnen ließen, trug General de Meß als Royalist und angeblich strenggläubiger Katholik nicht das geringste Bedenken, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten, die seinerzeit unter seinen eigenen Augen den Widerstand auf das Regierungsgebäude in Speyer inzentriert haben. Jede Gelegenheit hat der

französische Provinzdelegierte wahrgenommen, um einen Keil zwischen die pfälzische Bevölkerung zu treiben. Der Landwirt hat er Verleumdung der Zwanagswirtschaft vertrieben und sie gegen die Verbraucher aufgebracht. Was ihn aber nicht abtötet, die Verbraucher gegen die Preispolitik der Landwirtschaft scharf zu machen. Keinen Lohnkampf in der Pfalz ließ General de Meß vorübergehen, ohne durch seine Agenten und Spitzel bei der Arbeiterchaft gegen das Unternehmen zu schüren. Systematisch verfolgte er die deutsche Staatsautorität bei der Bevölkerung zu untergraben.

Diese Taktik des französischen Provinzdelegierten war jedoch nur langsam gefährlich, als sie nicht von sämtlichen Bevölkerungskreisen der Pfalz klar erkannt wurde. Sie ist von jedem Pfälzer durchschaut, seit General de Meß die Maske fallen ließ, das landfremde Separatisteneingebüdel in die Pfalz rief, um es als sein Werkzeug zur Lösung der Pfalz vom Reich zu gebrauchen. Dadurch hat er die Einheitsfront der pfälzischen Bevölkerung fester denn je zusammengezwängt. An dieser Einheitsfront ist die Separatistenherrlichkeit und damit der Plan des Generals de Meß endgültig gescheitert. Wenn er auch noch wie vor die Separatisten schürt und sie dadurch in Bereitschaft hält, bis er wieder die Stunde für gekommen hält zur Verwirklichung seines Planes, so ist das Vertrauen der pfälzischen Bevölkerung gegen General de Meß verloren und tief, daß kein anfänger Pfälzer seinen Verdungen und Lokalisierungsversuchen den geringsten Glauben mehr schenkt. Darin aber liegt der beste Schutz der deutschen vaterländischen Belange in dieser vorangehenden Position der deutschen Westmark.

### Englische Stimmen gegen das Vorgehen des Generals de Meß.

1. Ludwigshafen, 2. Juni. Nachdem erst kürzlich die „Nation“, das Blatt des bekannten englischen Volkswirtschaftlers Kennes, aus der Feder Spencers, des Herausgebers der „Westminster Gazette“, in einem Artikel die politischen Umtriebe des Generals de Meß beleuchtet hatte, nimmt jetzt auch die wegen ihres Eintretens für Recht und Verständigung bekannte und angesehen englische Zeitschrift „Foreign Affairs“ in dem Leitartikel ihrer Juni-Ausgabe zur Pfalzfrage Stellung. Das Pfalzproblem wird dabei in den Brennpunkt des allgemeinen politischen Geschehens gerückt, indem seine friedliche Erledigung als Prüflin für die Einstellung der neuen französischen Regierung bezeichnet wird. Der Artikel führt aus:

Wir vertrauen vorbehaltlos den guten Absichten des Staatsmannes, der wahrhaftig Poincarés Platz übernehmen wird. (Herriot.) Ein Präsident für den neuen Geist, den seine Amtübernahme kennzeichnet, wird seine Verhandlung der Pfalzfrage bilden. Nach dem Elvidischen Besuch dieser schwergeprüften Gede des besetzten Gebietes bestand begründeter Anlaß an der Hoffnung, daß den eichartigen Verhältnissen des General de Meß ein Ziel gesetzt würde. Diese Verheißung hat jedoch noch keine Frucht getragen. Trotz des Speyerer Abkommens, trotz zahlreicher Erklärungen sind die Ausweisungsbefehle gegen etwa 20 000 unglückliche Einwohner des Landes noch nicht aufgehoben und wird der Vertreter der bayerischen Regierung noch fern vom Ort gehalten. Weiterhin hat General de Meß über den Ort Ludwigshafen „Sanctionen“ verhängt durch Truppenkonzentrierungen bei den Bürgern, weil ein berüchtigter separatistischer Bürger von unbekanntem Namen überfallen wurde. Er (General de Meß) ist sogar noch weiter gegangen, indem er allgemeine Sanctionen „androsie“, sowie die unbeschränkte Aufrechterhaltung der Ausweisungsbefehle, weil der Sohn des Bürgermeisters wegen Hochverrat von den Gerichten in Heidelberg, das natürlich außerhalb des besetzten Gebietes liegt, verhaftet wurde. Das Schreiben des Generals de Meß an den

### Richard Strauß.

Zu seinem 60. Geburtstag.

Von Alfred Goetsch.

Was Richard Strauß im letzten Jahrzehnt geschaffen, hat der künstlerischen Psychoanalyse des Führers der musikalischen Moderne weder einen neuen Zug hinzugefügt, noch die Richtungslinie seiner Kunst scharfer präzisiert. Ja, im Grunde genommen, war der geniale Pädagoge und Neurotiker hinweg den Weg ins künstlerische Neuland zu finden, bereits mit dem „Heldenleben“ im Symphonischen und der „Elektra“ im Musikdramatischen auf dem Gipfel der Entwicklung angelangt. Der Vertreter der extremen Richtung in der Programmmusik und der Vorkämpfer einer im Pathologischen wurzelnden Ueberdramatik ist ruhiger und reifer geworden; er gibt sich keine Mühe mehr auf und kann gut und gern den Dreiecksapparat, den die technisch unbegrenzte Kombinationsgabe des Unermessens der musikalischen Werte zu ungeahnter Ausdrucksmöglichkeit herangebildet und zu einem Instrument verblüffender Klanglicher und rhythmischer Vielseitigkeit umgeschaffen hat, selbsttätig für sich arbeiten lassen. Der Bruch in der Entwicklungslinie, der mit dem „Hofenkaualier“ und der „Alpenjymphonie“ einfiel und sich in der „Johanneslegende“, „Ariadne“ und „Frau ohne Schatten“ mehr und mehr vertiefte, bedeutet hier jedoch durchaus nicht etwa den Niedergang der schöpferischen Kraft. Einem solchen Nachlassen steht allein schon das unerschöpfliche Urmusikertum dieses lebensbejahenden, positiv gerichteten Realisten und froh gestimmten Sinnesmenschen entgegen, der sich in seiner kraftfrohen Musikalität aller Metaphysik in der Musik von Grund aus abwendig zeigt. Das tritt heute, da die Lust am Experimentieren der Einfachheit gewichen ist, umso anschaulicher in die Erscheinung. Von dem Klassizismus fremder Oberhand ausgehend, ist Strauß auf dem Umwege über die Programmmusik wieder zu der von Mozarts Schönheitslinie beherrschten Einfachheit zurückgekehrt, einer Einfachheit freilich, die sich in den komplizierteren Formen technischer Raffinements präsentiert, ohne deshalb eine Einbuße an geistiger Durchsichtigkeit zu erleiden.

Die technische Ueberlegenheit in der Verwendung der Mittel für den architektonischen Aufbau und der untrügliche musikalische Instinkt sichern Strauß deshalb auch dort den suggestiven Eindruck, wo er sich einer der Vertonung widerstrebenden Textvorlage gegenüberstellt.

Es kann nicht wohl die Rede davon sein, daß Lebenswerk eines in voller Schaffensfähigkeit stehenden Künstlers abschließend zu würdigen. Ob dieses Lebenswerk die entwicklungsfähigen Keime eines neuen Musikstils in sich birgt, oder ob ihm am Ende nur Wert und Bedeutung einer blendenden Auserwählung eines vielversprechenden Epigonen beizumessen sind, das sind Fragen, deren Beantwortung der Zukunft vorbehalten bleiben muß. Wie diese aber auch lauten mag, in keinem Fall ist die weittragende Bedeutung seiner Kunst auf die gesamte Musikentwicklung zu verkennen. Strauß ist in der Musik der führende Geist der Nation, der als Erster nach Richard Wagner der deutschen Musik wieder ihren Grenzplatz in der Welt gesichert hat. Seine einschneidende Bedeutung für die musikalische Entwicklung ergibt sich allein schon aus dem enorm gesteigerten Ausdrucksvermögen seiner Dreieckstechnik. Strauß hat das Dreieck nicht nur um eine Anzahl neuer, eigenartiger Klangeffekte erweiternd, sondern es zu einem höchstgradig individualisiert, der eine unendlich schöpferische musikalische Verknüpfung der dichterischen Idee gestattet, als sie vor ihm erreichbar war. Diese tonmalterische Virtuosität drangte andererseits freilich den Tonbildner immer entschiedener zu rein koloristischer Behandlung des Tonwerks im Sinne impressionistischer Bildwirkung. Das berühmte Wort, das Beethoven dem Semmerfernmusik seiner, den Ausgangspunkt der modernen Programmmusik bildenden Bakarausymphonie in der ursprünglichen Konzertprogramm voranleitet: „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“ kann deshalb auch in gerade umgekehrtem Sinne für die Strauß'sche Musik gelten: sie wirkt so gut wie ausschließlich durch das Malerische der Ausgestaltung, während das Empfindungselement in den Hintergrund tritt. Das trifft insbesondere für die Strauß'schen Opern zu, die ungleich mehr Reizkraft als Wärme ausstrahlen. So genial hier der Komponist auch das Dreieck mehr, so differenziert auch die Sprache seiner bis zum äußersten individualisierten Instru-

mente klingen, und so geistvoll auch die Fäden des polyphonen Gewebes verknüpft sind, es fehlt diesen in leuchtende Glut geauchten, mit virtuosem Fingel gemalten Tonbildern die rechte dramatische Ueberzeugungskraft. Obwohl sich Strauß in letzter Zeit so gut wie ganz der Bühne zugewandt hat, hat der Musikdramatiker den Symphoniker in Strauß nicht zu überwinden vermocht. Am ehesten und überzeugendsten spricht er in seinen symphonischen Dichtungen zu uns, und hier wie im Bilde ruhen auch die Wurzeln seiner Kraft und Eigenart, liegt die bahnbrechende Bedeutung seiner Kunst und ihres befruchtenden Einflusses auf die moderne Musik. In den Liedern zumal offenbart sich mit unwiderstehlicher Macht die werdende Kraft des Ausdrucksmusters, dem es vergönnt gewesen ist, den lokalen Empfindungswerten moderner Dichtkunst eine weitschichtige musikalische Fassung zu geben, die seine Wieder über die klassisch-romantische Form hinauswachsen läßt.

Am 11. Juni 1864 als Sohn des königlichen Kammermusiklers und Hornvirtuolen Franz Strauß in München geboren, lernte Richard schon als Gymnasiast durch ein Streichquartett, das sich, wie eine von Revi aufgeführte D-moll-Symphonie und eine unter Rabecce in Berlin gezielte Duvertüre in den Bädern der klassischen Trias Haydn-Mozart-Beethoven bewegte, die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf sich. Auch die unter Bilow wiederholt auf den Gaisvielerreien der Meininger Hofkapelle aufgeführte C-dur Serenade für 13 Blasinstrumente, die den Namen Strauß zuerst weiteren Kreisen bekannt machte, atmet noch ganz den Geist der Klassiker, neben dem sich in der G-moll-Symphonie, dem Klavierquartett und der sechsstimmigen Chorballade „Wanderers Sturmlied“ bereits Brahms'sche Einflüsse bemerkbar machen. Aber die für seine individuelle Entwicklung entscheidende Richtung erhielt der Zwanzigjährige erst durch den Verkehr mit Alexander Ritter in Meiningen, wohin Strauß auf Empfehlung seines Onkners, Hans von Bilow, 1885 als Hofmusikdirektor berufen worden ist. Ritter war es auch, der den jungen Musiker in die Geisteswelt Liszt und Wagner's einführte. Nach vorübergehender Tätigkeit als dritter Kapellmeister in München ging Strauß im Jahre 1889 als Hofkapellmeister nach Weimar, um fünf Jahre später in gleicher Eigenschaft nach seiner Vaterstadt zurückzukehren und 1898 als Hofkapellmeister

nach Berlin zu gehen, wo er, bald darauf zum Generaldirektor ernannt, eine fruchtbringende Tätigkeit ausübte. Mit der 1899 erschienenen Tondichtung „Don Juan“ vollzog Strauß den Bruch mit der alten symphonischen Form und betrat den Weg zur Umwertung der symphonischen Werte, einen Weg, den „Tod und Verklärung“, „Gulenspiegel“, „Zarathustra“, „Don Quixote“, „Heldenleben“ und „Sinfonia domestica“ als hochragende Meisterwerke kennzeichnen. Im Jahre 1894 vermählte sich Richard Strauß, der auch den Titel eines Ehrenbürgers führt, mit der Sängerin Pauline de Alina, die bei der Erstaufführung seiner noch ganz in Wagnerischen Bahnen wandelnden ersten Oper „Guntram“ in Weimar die weibliche Hauptrolle gekostet hatte. Seit 1919 wirkt Richard Strauß als Direktor der Wiener Staatsoper in einer Stellung, die ihm volle Bewegungsfreiheit und ungehemmtes Ausleben seiner künstlerischen Persönlichkeit gestattet.

### Richard Strauß-Woche des Badischen Landes-theaters.

Morgenfeier. — „Der Hofenkaualier.“

Um Richard Strauß anlässlich seines 60. Geburtstags zu ehren, veranstaltete das Badische Landes-theater, die Städte, wo Straußens Kunst seit jeder eine warmherzige und eifrige Pflege gefunden hat, eine Festwoche, die vorwiegend die Bühnenwerke des Jubilars berücksichtigt. In eindrucksvoller Weise wurde die Festwoche eingeleitet durch eine Morgenfeier am Sonntag, zu der sich eine stattliche Besucherzahl eingefunden hatte. Professor Oskar Viete, der bekannte Berliner Kunst- und Musikwissenschaftler, hielt den einleitenden Vortrag. In seinen etwa eine halbe Stunde währenden flugen und lichtvollen Ausführungen bot die ein ausgezeichnetes Bild des Komponisten Strauß. Er wies deutlich und markant die Entwicklungslinie auf, die Strauß von der Kammermusik über das Lied zur symphonischen Dichtung und von da zum Bühnenwerk genommen hat, und betonte, wie mehr und mehr Strauß durch die Anreize der äußeren Welt zum Schaffen begeistert wurde, wie in wachsendem Maße das Wort, der Text seine Produktion beeinflusst hat. Wobei in diesem Zusammenhang

stellvertretenden Präsidenten der Pfalz, von dem eine Abschrift uns vorliegt, ist ein Muster der Unversämtheit. Er berief sich darauf, im Namen der Interalliierten Rheinlandkommission zu sprechen, was wir niemals glauben können. Herr Herriot könnte keinen besseren Beweis für sein Amt, eine neue Vera einzuleiten, geben als dadurch, daß er der Verfolgung der Pfalz ein Ende macht.

Die Vernichtung der pfälzischen Waldbestände.

Kaiserslautern, 1. Juni. Seit der Beschlagnahme der großen Staatswaldungen in der Pfalz durch die Franzosen am 20. Januar 1923 bis heute, d. i. in einem Zeitraum von 1 1/2 Jahren, haben die Franzosen in den pfälzischen Staatswaldungen an Holzabgaben beiläufig das Sechsfache des Wertes des normalen jährlichen Abgabensatzes erhoben, der nach dem Grundbesitz der Nachhaltigkeit des Ertrags und der Erhaltung der Waldsubstanz, sowie unter sorgfältiger Berücksichtigung des Holzbedarfes der Bevölkerung des Landes und seiner hochwertigen Holzindustrie festgesetzt ist. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Franzosen weitere umfangreiche Substanzzerstörende Eingriffe in diese Waldungen, indem sie dem wüsten Ausverkauf aller reifen und unreifen Holzparzellen geneigt werden müßte.

Diese Art der Pfandverwaltung ist unerhört; sie fügt dem Waldeigentümer, dem Wald, dem Land und seiner Bevölkerung unermesslichen und unheilbaren Schaden zu. Sie bedeutet juristisch Pfanduntreue, kaufmännisch Güternverschwendung, forstwirtschaftlich Waldesvernichtung und wird für das Klima, die Wasserwirtschaft, die Volkswirtschaft, die Kultur und das Landschaftsbild des Pfälzer Landes die unheilvollsten Folgen haben. Sie ist eine Kulturshande.

Vom Standpunkt des Sachverständigengutachtens aus gesehen wird sie die Reparationsfähigkeit des deutschen Reiches unter die dort vorgegebenen jährlichen Darlehenleistungen heruntersinken; denn sie bedingt eine Verminderung des Ausführungsüberschusses, aus dem diese Darlehenleistungen bestritten werden sollen, dadurch daß die an und für sich schon sehr beträchtliche Holzleistung für Deutschland auf eine Reihe von Jahren hinaus um den sehr namhaften Bedarf der pfälzischen Holzindustrie, der bisher aus den Staatswaldungen der Pfalz voll gedeckt werden konnte, vermehrt werden muß. Diejenigen Staaten, die auf die erfolgreiche Durchführung des Sachverständigengutachtens Wert legen, haben daher allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß diesem substanzzerstörenden Treiben endlich Einhalt geboten wird.

Deutsches Reich

Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Hannover.

Hannover, 2. Juni. Am Samstag begann in Hannover die große Tagung des Vereins deutscher Ingenieure unter sehr zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reichs. Am Freitag hatte eine Vorstandssitzung, am Samstag vormittag eine Sitzung des Vorstandsrats stattgefunden. Sonntag begann im Opernhaus die Hauptversammlung, die vom Thema „Zukunft und Technik“ beherrschte wurde.

Die kommunistischen Attentatspläne.

Berlin, 1. Juni. Die Zahl der wegen Teilnahme an dem von kommunistischer Seite geplanten Sprengstoffanschlag auf die Reichskammer bei der Denkmalweihe für die Gefallenen des Garde du Corps in Potsdam hat sich von 12 auf 21 erhöht. Sämtliche Verhafteten sind

nach ihren eigenen Angaben Mitglieder der kommunistischen Partei. Die vorgenommene Untersuchung der beschlagnahmten Sprengbomben hat ergeben, daß die in den Bomben enthaltenen Sprengstoffe hoch explosive Mischungen darstellten. In den Sprengstoff eingebettete Stahlkugeln im Gewicht von ungefähr 500 g sollten außerdem die Spaltwirkung bei der Explosion erhöhen.

Das Attentat auf Maximilian Harden vor Gericht.

Berlin, 2. Juni. Vor dem Landgericht III begann heute die Verhandlung gegen die Attentäter auf den Schriftsteller Maximilian Harden. Landgerichtsdirektor Bransfeld eröffnete die Verhandlung. Unter den Geschworenen befindet sich auch eine Frau. Unter den Zeugen befinden sich die Mittäter, die Strafgefangenen Grenz und Reichardt. Maximilian Harden ist als Zeuge nicht erschienen, sondern hat aus Holland einen Brief geschickt, in dem er sich wegen Krankheit entschuldigt. Der Verteidiger Kindal beantragt die Verlesung dieses Briefes, der eine Verhöhnung der deutschen Justiz sei. Harden habe nämlich diesen Brief vor der Verhandlung veröffentlicht. Es ging daraus der landesfeindliche Charakter hervor, durch den derzeitige Männer wie Anfermann zum Vorgehen gegen Harden veranlaßt wurden. Der Oberstaatsanwalt Schweizer beantragt die Ablehnung des Antrages. Das Gericht beschließt demgemäß. Es wird dann in die Vernehmung des Angeklagten Oberleutnant a. D. Anfermann eingetreten, der in Wien verhaftet worden war.

Der Angeklagte schilderte in der weiteren Verhandlung den Anschlag auf Maximilian Harden. Er verübte nach seiner Darstellung den Anschlag, weil er Harden für einen Landesverräter gehalten habe. Bei den Vorbereitungen des Anschlags sei niemals von einer Tötung, sondern nur von einer Verpöbelung gesprochen worden. Er habe auch, nachdem er Harden mit dem Totschläger mehrere Schläge über den Kopf gegeben habe, dem Überfallenen zugerufen: Ihr Leben will ich nicht! Nach Feststellung des Mittäters Reichardt sei er nach Bayern und von dort nach Wien geflüchtet.

Badische Politik

Das Justizministerium im Haushaltsausschuß des Landtags.

Bei der fortgesetzten Beratung des Titels „Justizministerium“ im Haushaltsausschuß des Landtags wurde von sozialdemokratischer Seite an die Regierung das Ersuchen gerichtet, über die Zahl der Freiprüfung aus erlittener Untersuchungshaft Erhebungen zu machen. Einen breiteren Raum in der Aussprache nahm die Frage der Kürzungsrechnung mit Rücksicht auf das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz ein. Von demokratischer Seite wurden über die badischen Ausführungsbestimmungen mancherlei Bedenken geäußert, besonders über die Unterstellung des gesamten Kürzungsantrags unter das Justizministerium entgegen der jetzigen Regelung. Die Regierung teilte diese Bedenken nicht und wurde in ihrer Anknüpfung von Rednern des Zentrums unterstützt. Nach Mitteilungen von Regierungssseite betrug die Gesamtzahl der in Kürzungs befindlichen Bglinge in Baden am 31. Dezember 1923 1771 Knaben und 983 Mädchen, zusammen 2754 Bglinge.

Beim Titel Strafanstalten wurde von dem Regierungsvertreter mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der Strafgefangenen am 1. April 1923 3719 betrug. Mit der Durchführung der Beschäftigung der Strafgefangenen im Freien wurden nur gute Erfahrungen gemacht; nur in drei Fällen wurden Fluchtversuche unternommen. Die Strafgefangenen wurden mit

solchen Arbeiten, wie Urbarmachung von Weideland, beschäftigt, bei denen sie, mit Rücksicht auf die sonstige große Arbeitslosigkeit, den übrigen Berufen keine Konkurrenz machen könnten. Diese Arbeiten seien mit gewissen Vergünstigungen verbunden, um den Strafgefangenen, die solche Arbeiten verrichten, entgegenzukommen. Bei der Abstimmung über den ganzen Vorschlag des Justizministeriums wurde dieser mit allen gegen eine Stimme genehmigt.

Grund- und Gewerbesteuer.

Am Freitag nachmittag behandelte der Haushaltsausschuß des Badischen Landtages die 4. und 5. Änderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes und des Steuervertreterengesetzes, zwei Vorlagen vom März d. J., deren faktische Geltung mit dem Ende dieses Jahres abläuft. Da die Veranlagung dieser Grund- und Gewerbesteuer, die zurzeit durchgeführt wird, bereits auf Grund dieser Vorlagen erfolgt, würde ihre nachträgliche Änderung eine wesentliche Störung der Veranlagung und damit des Steuerertrags mit sich bringen. Aus diesem Grunde einigte sich der Ausschuß dahin, jetzt auf grundsätzliche Änderungen zu verzichten, umso mehr als im Herbst die Neuberechnung des gesamten Steuergebietes erfolgen wird. Nach dieser Stellungnahme des Ausschusses erklärte der Vertreter der Deutschen Volkspartei, seine Partei werde sich bei der Abstimmung über die Höhe der Stimme enthalten, da sie mit wesentlichen Bestimmungen nicht einverstanden sei. Die Deutschnationale Partei schloß sich dem an. Der Berichterstatter Schmitt-Karlsruhe wies auf den Rückgang der Steuermerte, vor allem in manchen Teilen des Gebietes, und auf die hohe Belastung der Landwirtschaft hin, die ohne Umfassender und Verbesserungen aller Art zurzeit jährlich 2,7 Prozent des Vermögens bereits betrage. Ein Antrag der Badischen landwirtschaftlichen Genossenschaft auf Freilassung der Genossenschaften von der Grund- und Gewerbesteuer wurde auf einer längeren Aussprache über deren steuerliche Behandlung, von der Deutschen Volkspartei wurde die Freilassung der Kreditgenossenschaften im Interesse ihres Wiederaufbaus befürwortet, dagegen mit Entschiedenheit gegen die Freilassung der übrigen Genossenschaften im Interesse des kaufmännischen Mittelstandes der Städte Stellung genommen. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Freilassung der Konsumvereine verlangt mit der Begründung, gerade die kleinen kaufmännischen Geschäfte, die ohne fremde Arbeitskräfte arbeiten, seien heute am besten daran, und viele hätten sich gänzlich entwickelt. Der Kleinhandel würde auch bestehen bleiben bei Begünstigung der Genossenschaften. Das Zentrum schloß sich den Ausführungen des volksparteilichen Redners an. In Auseinandersetzungen zwischen den Koalitionsparteien führte ein Antrag des Landtages auf Erhöhung der Freigrenze von 1200 auf 2500. Von Zentrumssseite wurde eine Freigrenze von 1800 für richtig gehalten. Von sozialdemokratischer Seite wurde dem Zentrum vorgeschrieben, seine Haltung sei durch die Angst vor dem Landtag bestimmt. Von Zentrumssseite wurde darauf geantwortet, es habe auch eine Partei, die vor den Kommunisten auf dem Bauche läge, worauf die Vertreterin der Kommunisten bemerkte, die Sozialdemokratische Partei läge vor dem Zentrum auf dem Bauche.

Auf Anfrage von volksparteilicher Seite teilte der Regierungsvertreter mit, daß die Steuerpflichtigen, welche keine Steuererklärung abgegeben, sondern einen Steuerbescheid abgemeldet haben, wegen verpöbelter Zahlung nicht mit Zuschlägen betroffen würden, wenn sie innerhalb sieben Tagen nach Erhalt des Steuerbescheides bezahlen würden.

In der Schlussabstimmung wurden die Vorlagen mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Kommunisten gegen die des Landtages bei Stimmhaltung der Deutschen Volkspar-

tei und der Deutschnationalen Partei angenommen. Der Haushaltsausschuß wird seine Arbeit am Dienstag fortsetzen und mit der Beratung des Gebäudesondersteuergesetzes beginnen.

Verschiedene Meldungen

Konferenz beim belgischen Ministerpräsidenten.

Brüssel, 31. Mai. (Fig. Draht.) Der Brüsseler Korrespondent des „Temps“ meldet seinem Blatt, daß heute nachmittag eine außerordentlich wichtige Konferenz bei dem belgischen Ministerpräsidenten stattgefunden habe, an der die hervorragenden Persönlichkeiten Belgiens teilnahmen, darunter Thénis, Symans, de Lacroix (der belgische Vertreter in der Reparationskommission) und der belgische Oberkommissar für die Rheinlande. In offiziellen Kreisen bemerkt man über den Gegenstand der Diskussion strenges Stillschweigen, aber in unterrichteten Brüsseler Kreisen verlautet, daß vor allem über die Anwendung des Sachverständigenkatasters und über die Teilnahme Belgiens an den Ausführungs- und Kontrollorganisationen gesprochen wurde, und daß ferner die progressive Aufgabe der an der Ruhr ergriffenen Maßnahmen Gegenstand der Diskussion gewesen wäre. Außerdem sollen verchiedene, das Rheinland betreffende Fragen, ebenso wie die Wiccomverträge diskutiert worden sein.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz, 1. Juni. Die ober-schlesische Blätter melden, hat die Kaufmannschaft beschlossen, die Preise für Mehl und Schuhe mit sofortiger Wirkung um 10 Prozent herabzusetzen.

Königsbrunn, 1. Juni. Nach einer Meldung sind in den letzten Tagen weitere große Arbeiterentlassungen in Polnisch-Oberschlesien erfolgt. Auf der Bismarckhütte ist 500 Arbeiter gekündigt worden.

Eisenbahnunfall bei Stuttgart.

Stuttgart, 2. Juni. Gestern vormittag ist auf der Station Wäldchenbeuren bei der Einfahrt eines Personenzuges ein Personenzug entgleist und umgefallen. Fünf Reisende wurden verletzt. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Eine bayerische Wette.

Unterammergau, 2. Juni. Ein 40jähriger Defonon in Unterammergau ist das Opfer einer unglücklichen Wette geworden. Nachdem er bereits 5 Maß Bier getrunken hatte, wettete er, noch 15 Liter trinken zu können. Er brach das Kunststück auch richtig fertig, sank jedoch alsbald tot vom Stuhl.

Brand in einer Schule.

Los Angeles, 2. Juni. In einer Mädchenschule brach Feuer aus. 18 Mädchen kamen ums Leben und 25 wurden verwundet.

Geschäftliche Mitteilungen.

In einem gut geführten Haushalte wird die Hausfrau nur bewährte Fabrikate verwendet. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Hausfrau dann am besten haushält. Dieser Wink für die Hausfrau gilt in besonderer Weise für das tägliche Kaffeegetränk. Als der feine und barbare Zusatz zum Kaffee hat sich in Folge ihrer überraschenden Ausbreitung Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essen bewährt. Die Ausgebildeten neben dem reinen feinen Geschmack sind die anfallendsten Eigenschaften der Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essen. Grund genug also, künftig nur Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essen zu verwenden und in keiner Küche ausgeben zu lassen. Warum wollen Sie nicht die gleichen Vorteile genießen wie zum Beispiel Ihre Frau Nachbarin? Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann nicht einfach Kaffee-Essen, sondern sagen Sie ausdrücklich Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essen.

auch das Verhältnis Straußens zu seinem Textdichter Hugo von Hofmannsthal in den Kreis der tiefen Betrachtungen gezogen wurde.

Die feingehaltigen, den Stoff souverän behandelnden Darlegungen Professor Wies, der ja einer der besten Kenner der Kunst Richard Straußens ist, boten ein ausgezeichnetes, erhellendes Bild des Schaffens von Richard Strauß, der, wie Professor Wies am Schluß seiner Rede noch erwähnte, nach dem bereits besprochenen „Intermezzo“ schon wieder ein neues Bühnenwerk unter den Händen hat, das den Delenstoff behandelt. Herzlicher Beifall dankte dem Redner für seine fesselnden Ausführungen.

Es folgten die Vrantano-Vieder (op. 68) für eine Singstimme und Klavier, fünf Gesänge, die in ihrer starken Stimmkraft und der vornehmen, eindringlichen Melodik die große Schöpferkraft Straußens gerade auf dem Gebiete des Liedes darthun. Sehr erhaben ist die Sprache im ersten der Gesänge: „An die Nacht“, beschwingt im Rhythmus, sprühend in der geistvollen Erfindung. „Ich wollt ein Sträußlein binden“ oder das den Jufus beschließende „Amor“, und duffig, weich in der Stimmung das vierte Lied „Als mir dein Lied erklang“. Marie von Grun, durch ihren Stimmcharakter und ihre blendende Technik zum Vortrag dieser unheimlich schwierigen, außerordentlich hoch liegenden Vieder prädestiniert, brachte sie mit reifem Vortrag zu nachhaltiger Wirkung. An dem großen Erfolg durfte auch der hervorragende Begleiter Karl Reherg-Mannheim teilnehmen, der die farbigen, tonmalersch aparten Begleitungen reiflich erschöpfte. Konzertmeister Ottomar Bogat und Karl Reherg spielten zum Beschluß der Morgenfeier die Sonate für Violine und Klavier (Es-Dur, op. 18). Das Frühwerk, das acht Sträußschen Schicks aufweist, darüber hinaus aber durch die Wärme der Empfindung und die Weichheit der Tonprache besticht, erfuhr durch die beiden Künstler eine klanglich und musikalisch ausgezeichnete Wiedergabe. Herzlicher Beifall dankte den Mitwirkenden für die erlebnisreichen Gaben.

Am Sonntag abend eröffnete der „Rosen-Lavater“ die Reihe der Darbietungen der Oper. Unter der temperamentvollen Leitung von Alfred Lorenz nahm die Vorstellung, die bereits kürzlich an dieser Stelle gewürdigt wor-

den ist, einen befriedigenden Verlauf. Von den Solisten sind in erster Reihe Hete Stecher als Rosenlavater und Hedy Fracema-Brügelmann als Marschallin zu nennen, die wiederum hochwertige Leistungen boten. Auch die hellstimmige Sophie von Ann. Rys soll mit Anerkennung genannt werden. Den Dops sang dieses Mal Alfred Glah. Der strebame Künstler bot eine von wirkungsvollem Humor getragene Vorförderung des Verdanen. Besonders angenehm fiel die klare Deklamation auf, die gerade in dieser vorwiegend auf raschen Sprüchgang angelegten Partie so wichtig ist. Auch die übrigen Mitwirkenden bewährten sich, so daß die von Hans Bussard herrlich geführte Aufführung mit Recht warmen Beifall des leider nicht sonderlich stark besuchten Hauses fand. S. Wd.

Der Ruffcher von Brüssel.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Brüssel, 31. Mai. Als ich aus dem Nordbahnhof auf die Place Rogier hinaustrat, wachte ich es sofort: Brüssel gehört zu den Städten, die Großstadt und Kleinstadt zugleich sind, die einem warm machen, und die einem über die Geschäftigkeit des modernen Lebens im Rahmen einer kleinbürgerlichen Welt lächeln lassen. Bremen ist eine dieser Städte, wenigstens in seinen Innengebieten. Und gar erst Brüssel...

Da laufen geschäftig Duzende kleiner Tramways; aber wie sie laufen, das scheint so lustig, so unnötig, so zwecklos. Denn alle diese pudrigen Wägelchen, die beweglicher scheinen als andere Straßenbahnen der Welt, rollen doch in der Hauptsache vom Nordbahnhof über die Centralboulevards, deren schönster der Boulevard Ausbach ist, zum Südbahnhof und umgekehrt. Und diese Strecke kann man bequem in 15 Minuten durchpilgern. Wohin die Straßenbahnen dann noch fahren, ist ganz belanglos. Denn jenseits dieser beiden Pole, Nord- und Südbahnhof, hört ja das Brüssel auf, das der Fremde kennt, und von dem ich hier spreche. Von dem „Petit Paris“, wobei der Ton entschieden auf „Petit“ zu legen ist.

Was tut man also in einer Kleinstadt, die überdies eine Stadt allzweier Straßenbahnen ist? Man mietet eine Droßke und macht eine Rundfahrt, une course à l'heure und man läßt sich vom Ruffcher mit dem ominösen Pfeiffchen die Sehenswürdigkeiten der Stadt erklären — soweit man sie noch von einem flüchtigen Besuch im grauen Rod und in einer besseren Zeit — vor sechs Jahren, in Erinnerung hat.

O ja — ich mußte sie sehr in Erinnerung haben; denn mein brauer Ruffcher war ein Flame, dessen französisch wie der zweite Teil des Faust eines ansehnlichen Kommentars bedurfte. Gleich zu Anfang begann das Rätselraten. Ich erkundigte mich nach der Herkunft eines belgisch-französisch-englischen Flaggenschwales, der Brüssels Straßen durchdrang, und dessen bedrückendes Bogen meine Stimmung nicht gerade zu fördern imstande war. Nach fünf Minuten eifrigster Sprachforschung erfuhr ich, daß vor einigen Tagen ein Prince in der Stadt gewesen sei. Aber welcher? Ich fing an aufzuzählen. Europas Staaten von Nord bis Süd und von Ost bis West, Amerika, Asien — immer das gleiche Kopfschütteln meines zylinderbehelnten Cicero. Bis wir zum Noherland kamen und ich erfuhr, daß der äthiopische Fürst Tafari der Stadt einen solchen überwältigenden Ausdruck der Entente cordiale verfließen hatte.

Wenn jemand behaglich in die Polster einer Droßke gelehnt durch eine kleine Stadt fährt, erregt er naturgemäß Aufsehen. So auch ich. Die Vorgänge der Schönen, die vor den Boulevardcafés ihren Mokka schlürften, richteten sich auf mich, Automobilgaulreue saßen sich neugierig nach mir um, und manchen Polizisten schien es in den Fingern zu jucken, die Hand zum Salut an die Mütze zu legen. Als nun aber gar mein Ruffcher an der Ecke der rue de l'Étoile und rue de Ghéne von dem ebenso drohigen wie ungezogenen Mannchen-Bis anhielt und mir einen längeren, durchaus unverständlichen Vortrag über die Bedeutung dieser schamlosen Brunnenfigur hielt, da wurde mir denn doch ungemütlich zu Mute; denn im Nu war eine größere Menschenmenge beisammen, die sich an meiner Verlegenheit weidete. Man helle sich vor: eine enge und doch belebte Gasse. Ein nackter Junge in Bronze, der aus seinen Bedürfnissen keinen

Behl macht — naturalia non sunt turpia — und davor ich Armer im Pfaler.

Der Menschenhaufen ließ dann auch nicht wieder locker: Er folgte mir bis zur Place de la Vieille, wo es meinem Ruffcher einfiel, seinen Gaul erst einmal zu tränken — Motto: „Partie, marie nur ein Weisheit...“ — er stieg mit uns die bergigen Straßen zum prunvollstalten Palais de Justice hinauf, und seine Ankunft beglückte hier einen Photographen zu solch hitzigen Angriffen auf meine unglückliche Wette, daß wir uns unserer Begleitung nur durch schnelligste Flucht entziehen konnten. Und Rod und Wagen sah man niemals wieder...

Die preichten im Galopp die prächtige rue de la Regence hinauf, bis ihnen auf der Place Royale ein Stahlhelm bewährter Posten des königlichen Palais in die Jügel fiel. Ich dankte dem Retter — mit einem leisen böshaften Lächeln. Und dieses Lächeln lag noch auf meinem Gesicht, als mein Ruffcher vor dem früheren Palais de la Nation — heute ist es ein Ministerium — radebrechend erklärte, daß hier die deutsche Kommandantur während der Besetzung gewesen sei.

Störte ihn mein Lächeln? Oder war er doch Menschenkenner von Natur? Witten in einem plötzlichen über ihn gekommenen Angriff gegen die Deutschen brach er ab. „Vous êtes Français Monsieur...“ Also nun wußte ich es, wofür er mich bisher gehalten, und warum er mir so bereitwillig Auskunft erteilt. „Non, non je suis Allemand...“ Ich wollte die Heberausung auskosten, die sich auf den Jügel meines bisher so freundlichen Cicero malen würde. Doch der drehte sich brüst um, ließ die Pfeiffe faulen, und blieb seidend kumm wie ein Grab.

Schließlich haben wir uns doch wieder veröhnt. Das war auf der Place du Congrès, vor der Colonne du Congrès, auf der Leopold I. in 45 Meter Höhe bei Sonnenschein und Regen Wache hält. Frische Kränze sterten den Fuß der Säule. „Pour le soldat inconnu“ — Mein Ruffcher murmelte es und fing dann an zu erzählen. Von seinem Jungen, der bei Ypern zu gefallen, von seinem Bruder, der auf Vorechtshöhe geblieben.

Ueber den unbekanntem Soldaten haben wir uns wieder veröhnt. — Aber die alte Herzlichkeit wollte nicht wieder aufkommen. C'est la guerre...

Carl Hellmuth Barnid.



Die Mietzinssteuer und die badische Regierung.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Die berühmte 3. Steuernotverordnung, durch die Witwen und Waisen um Hab und Gut gekommen sind, Dienstboten, Arbeiter, Kleinrentner ihre Ersparnisse eingebüßt haben, die Beamten um die Reste ihres bescheidenen Vermögens gebracht wurden und den einstmaligen Reichen das ihnen nach harter Anstrengung der Steuerkassette noch übrig gebliebene, oft von Generationen zuvor ererbte Rentkapital abermals dezimiert wurde, enthält bekanntlich auch die Vorschrift einer neuen Mietzinssteuer. Man mag über die Notwendigkeit neuer Steuern denken wie man will; daß eine Mietzinssteuer eine Verbrauchssteuer überhaupt ist, wird Niemand bestreiten können. Aber unsere badische Regierung geht gleich aufs Ganze. Sie setzt den Satz dieser Steuer auf nicht weniger als 17 Prozent der Friedensmiete fest. Man bedenke, daß bis vor kurzem die Gesamtmiete einschließlich aller Betriebs- und Instandsetzungskosten 40 Prozent betrug, um die enorme Verteuerung des Wohnens — und wohnen muß jeder Mensch — zu veranschaulichen. Man motiviert nun die Mietzinssteuer damit, daß sie eine nachträgliche Belastung der durch die Rückzahlung ihrer Hypotheken mit minderwertigem Geld bevorzugten Hausbesitzer sei und damit einen Ausgleich der Gerechtigkeit darstelle. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß die Mietzinssteuer nur soweit von den Grundstückseigentümern getragen wird, als er selbst Mieter ist; das Uebrige haben die Mieter zu bezahlen. Im Uebrigen haben die Hausbesitzer, soweit sie ihre Vorkriegshypotheken mit schlechtem Geld heimzahlten, in den letzten 6 Jahren ca. 70 Prozent am Wert ihrer Häuser eingebüßt, so daß der Vorteil der Hypothekenfreiheit so gut wie ausgeglichen ist durch den in Folge der Zwangswirtschaft und des damit zusammenhängenden Verlusts der Häuser eingetretenen Verlust. Wie steht es aber mit jenen Häusern, die vor dem Krieg schon schuldenfrei waren, auf denen am 1. Juli 1914 keine Hypothek mehr ruhte? Für Eigentümer, meist durch die Inflation verarmte ältere Leute, haben doch keinerlei Vorteil aus der Inflation gegolten! Man müßte nun meinen, daß die badische Regierung ihnen mindestens dieselbe Erleichterung einräumen würde, wie jenen, die nach dem 1. Juli 1918 gebaut haben, sei es mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, sei es mit dem durch Krieg, Revolution und Inflation erworbenen Reichtum. Diese bleiben bekanntlich von der Mietzinssteuer verschont. Aber für die schuldenfreien Vorkriegsbesitzer bleibt nach dem Gesekentwurf der badischen Regierung die Mietzinssteuer bestehen mit einer so geringen Vergünstigung, daß sich ihre Ausrechnung kaum lohnt! Wir hoffen, daß der badische Landtag hier der Regierung das Konzept korrigieren wird. Gerechtigkeit ist in der Steuerwesenheit bekanntlich die Lösung aller Parteien vor den Wahlen gewesen. Hier ist Gelegenheit, sie praktisch zu betätigen. Bekanntlich sind die Erfolge der äußersten Rechten bei den letzten Reichstagswahlen nicht zuletzt dem Zustrom von mit der Haltung ihrer bisherigen Parteien unzufriedenen Wähler zuzuschreiben. Die 3. Steuernotverordnung war die beste Wahlparole für alle in Opposition zur Reichsregierung stehenden Gruppen. Mögen die Parteien der Landtagsmehrheit daraus etwas lernen und zu einer neuen Entrechtung wertvoller Mittelstandsschichten nicht die Hand bieten!

Aus Baden

Südwestdeutscher Werkmeistertag.

1. Mannheim, 2. Juni. Unter Anteilnahme von etwa 3000 Mitgliedern fand gestern anlässlich des 40jährigen Bestehens des 3. Bezirkes des Deutschen Werkmeisterverbandes hier eine Versammlung statt, die mit einem Festakt eingeleitet wurde, an dem Vertreter des badischen Arbeitsministeriums und der Stadtverwaltung erschienen waren. Der Vorsitzende Hans Mannheim bezeichnete in seiner Ansprache als Hauptmoment in der Entwicklung des Verbandes die Abwendung des Verbandes aus der Seite der freien Gewerkschaften. Strikte Einhaltung der parteipolitischen und religiösen Neutralität sei der Grund des Verbandes und seine Teilnahme an der freigewerkschaftlichen Arbeit die der wirtschaftlichen und kulturellen Deutung der unteren Volksschichten.

Nachdem Oberregierungsrat Dr. Waffenscheid die Grüße des badischen Arbeitsministeriums entbot, überbrachte der Vertreter des Zentralverbandes der Angehörigen der Grube und betonte im Vordergrund der gemeinsamen Aufgaben die Schaffung eines einheitlichen Arbeitsrechts.

Die Tagung hörte dann einen Vortrag von Dr. Heinz Rothhoff-München über das Thema „Der Deutsche Werkmeisterverband, seine Aufgaben für Beruf, Wirtschaft und Staat“. Der Redner besprach eingehend die wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Einwirkung der Stellung des Angestelltenmeisters in den Volksschichten und erklärte, das Abkühlen, was zu behandeln ist, sei das Arbeitsverhältnis, das Arbeitsrecht. Der Gedanke der Gleichachtung jedes anständigen Menschen müsse übertragen werden auf alle Lebensverhältnisse in Deutschland, vor allem in die Wirtschaft, auf das Arbeitsrecht. Mit scharfen Worten tadelte der Redner, daß der Zwischenhandel dreimal so stark bezieht als im Frieden, obwohl der Umsatz nicht mehr als die Hälfte vor dem Kriege betrug. Beim 50jährigen Jubiläum des Werkmeisterverbandes werde hoffentlich die schwerste Not in Deutschland überwunden sein.

8. Heidesheim (Amt Bruchsal), 1. Juni. Der hiesige Krieger- und Veteranenverein konnte heute unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Kameradenvereine sein 50jähriges Bestehen feiern. Vormittags wurden durch das Landespräsidium des Badischen Krieger-

bundes am Kriegerdenkmal die Ehrenzeichen für 25-, 40- und 50jährige Mitgliedschaft überreicht; es sind noch 11 Gründer des Vereins am Leben. Hierauf folgte Kirchengang und Kranzniederlegung an beiden Denkmälern. Nachmittags bewegte sich ein stattlicher Festzug durch den reichgeputzten Ort nach dem Festplatz, wo der Vertreter des Landespräsidiums die goldene Ehrenmedaille mit Schleife überreichte und Gauvertreter Feder-Untergrombach eine markige Festrede hielt. Eine frohe kameradschaftliche Unterhaltung hielt die Teilnehmer noch lange beisammen.

8. Untergrombach, 1. Juni. Die kathol. Gemeinde beging heute die feierliche Beise der drei neuen Glocken. Ein abends veranstaltetes Festbankett nahm unter Ansprache und gebienden Darbietungen einen allgemeinen besprechenden Verlauf.

Mannheim, 2. Juni. Im Apollotheater kürzte der 30jährige Artist Fritz Knansdorf aus Leipzig aus 5 Meter Höhe von dem großen Trapez ab und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule, der in der Nacht zum Sonntag den Tod des Verunglückten herbeiführte. Trotz einer tüchtigen Voranfrage, die der Verunglückte seinem Partner gegenüber ausgesprochen, war Knansdorf nach Beendigung der Probe nochmals auf das Trapez hinauf gestiegen. Die Leiche wird hier eingesehrt, da Knansdorf wünschte, im Grabe seiner Mutter in Leipzig beigesetzt zu werden.

Heidelberg, 2. Juni. Ein Raubüberfall wurde am Samstag auf eine in einem hiesigen Hotel wohnende Dame aus Solingen unternommen, als sie auf einem Spaziergang zum Königstuhlkopf begriffen war. Sie wurde plötzlich von einem jungen Manne angefallen, der ihr die Augen zupielte und ein dickes rotes Taschentuch in den Mund steckte. Der Räuber sagte der Dame, sie möge sich völlig ruhig verhalten, es geschehe ihr nichts. Dabei entriß er ihr die Handtasche. Die Ueberfallene setzte sich aber zur Wehr und verfolgte den Dieben eine größere Strecke. In der geraubten Handtasche befanden sich Wertgegenstände, einschließlich Reisepaß, so daß sie einwählen nicht einmal nach dem besten Gebiet zurückkehren kann. Die Straßensperre für den Autoverkehr auf den Sonn- und Feiertagen auf der Strecke Pleitersbach-Überbach war in Automobilschwerfmetall beschränkt worden. Der Bezirksrat hat dieser Beschwerde in seiner letzten Sitzung aber nicht stattgegeben, so daß die Sperre weiter bestehen bleibt.

Nastatt, 2. Juni. Bei einem Radausflug, den die Frau des Schmiedemeisters W. Klein aus Ettlingen mit ihrem Sohn und ihrer Tochter an den Rhein bei Neuburgweiler unternahm, nahm der im Gesicht seines Vaters tätige 13jährige Sohn ein Bad im Rhein und schwamm etwa bis in die Mitte des Stromes hinaus. Mutter und Tochter warteten am Ufer auf die Rückkehr des geliebten Schwimmers. Der junge Mann kam aber nicht mehr zurück. Er war lautlos in den Fluten versunken. Man nimmt an, daß der Tod infolge eines Herzschlags erfolgte oder weil Klein in den Strudel des Wellenganges eines vorüberfahrenden Dampfers geriet. Mutter und Tochter fuhren dann mit den Kleibern des Ertrunkenen nach Ettlingen zurück.

X. Gengenbach, 1. Juni. Das Defonomiegebäude des Sängers Joseph Kusler im benachbarten Reichensbach ist Freitag früh vollständig niedergebrannt. Von den Fahrnissen konnte alles gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung.

Freiburg, 2. Juni. Die Sigmaringer Feuerwehrröhre der hiesigen Feuerwehrröhre in den beiden letzten Tagen einen Besuch ab. Bei einem Begräbnisabend in der Festhalle hieß der Hauptmann der Freiburger Wehr, Scholl, die Gäste willkommen. Am Sonntag war gemeinshaftlich Kirchengang ins Münster, danach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Um 11 Uhr fand im Hofe der Karlskaserne eine Schulübung statt. Der Nachmittag war einem gemächlichen Beisammensein gewidmet.

Ueberlingen, 2. Juni. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Romanshorn erlitt das schweizerische Dampfschiff „Helvetia“ einen Motorbruch des Inspektors. Der Dampfer gab Notsignale und setzte die Boote aus, worauf das Motorboot „Bacht“ herbeieilte und die Passagiere, sowie Gepäck und Post übernahm und an Land brachte. Der Dampfer „Helvetia“ konnte noch mit eigener Kraft den Werfthafen erreichen.

Singen a. S., 2. Juni. Beim Ausbau der Oberrhein-Strecke Straßburg-Basel-Konstanz als Kraft- und Großkraftfahrtrasse und bei der Regulierung der Bodenseewasserstände soll für Radolfzell und Singen eine gemeinsame Hafenanlage geschaffen werden, um eine ausgedehnte Industrie-Regulierung der Gegend längs des zu erstellenden Kanals zu erreichen.

Aus Nachbarländern

Speyer, 2. Juni. Einer der ältesten und bekanntesten Postbeamten der Pfalz, Oberregierungsrat a. D. Engelram, ist am Samstag vormittag nach längerem, schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren gestorben. Oberregierungsrat Engelram war in Straubing in Niederbayern geboren, hat aber fast seine ganze Beamtenlaufbahn in der Pfalz verbracht, mit der er auch durch seine Heimat mit einer Pfälzerin verwurzelt war. Im Jahre 1884 kam Oberregierungsrat Engelram in die Pfalz nach Ludwigshafen, im Jahre 1892 wurde er an die Oberpostdirektion nach Speyer berufen, der er bis zu seiner Pensionierung zuletzt als Oberregierungsrat angehörte. In langjährigem Inspektionsdienst hat Oberregierungsrat Engelram sämtliche Postanstalten der Pfalz kennen gelernt. Diese genaue persönliche Kenntnis der örtlichen postalischen Verhältnisse kam ihm bei seiner späteren Tätigkeit als Referent für das Postverkehrsweesen außerordentlich zu statten. Mit der Einrichtung der Motorpostlinien in der Pfalz hat sich Oberregierungsrat Engelram bleibende Verdienste um die Pfalz erworben. Wegen seines scharfen Verstandes, seines edlen Charakters und seines rechtlichen Sinnes war er bei seinen Kollegen wie bei seinen Unter-

gebenen sehr beliebt und geschätzt. Ein plötzlich zum Ausbruch gekommenes, unheilbares Leiden, das sich sehr rasch verkomplizierte, zwang den geistig außerordentlich regiamen und arbeitsfreudigen Beamten im Jahre 1922 in den zeitweiligen Ruhestand zu treten, dem am 1. Oktober 1923 der dauernde Ruhestand folgte. Die durch die Weisung in der Pfalz hervorgerufenen politischen Verhältnisse, die seinen aus der Pfalz vertriebenen Sohn sogar von dem Krankenlager und Sterbebett seines Vaters fernhielten, haben den Lebensabend des Verstorbenen, der auch ein vorbildlicher Familienvater war, stark umdüstert.

X. Mergentheim, 2. Juni. Der 16jährige Sohn des Oberreallehrers Albrecht, der seit einigen Wochen bei der Firma Maschinenfabrik Gebr. Bach als Volontär beschäftigt ist, führte mit einem Monteur in der Klobbücherei Brauerei Reparaturen aus. Der junge Mann schraubte nichtssahnend im Weisen des Brauereibesizers und des Monteurs an einer Eismaschine ein Verschlußventil ab, als plötzlich in der Maschine vorhandenes Ammoniak unter großem Druck ausströmte. Der Hauptstrahl ging dem jungen Mann direkt ins Gesicht, wodurch er bewußtlos wurde und erlitt. Versuche, den jungen Mann wieder ins Leben zurückzurufen, blieben vergebens.

Der Nibelungen-Film.

Einführung von Professor Karl Staatsmann.

In den Kreisen der Gebildeten ist zum Teil noch immer eine Abneigung gegen das „Rino“ vorhanden, das einen üblen Beigeschmack bekommen hat, weil es oft auf Seniarität für „Halbwüchsigkeit“ eingestuft war und durch die Defektivität und Liebelstunde nicht gerade erzieherisch gewirkt hat. Statt reine hohe Kunst hat es Ueberraschungen und technische Werkwürdigkeiten. Man hatte unter objektiver Beobachtung und solchen, die doch für die Nibelungen eine bessere Zukunft annahmen und ersehnten, erst aus erkennen, die Möglichkeit der Besserung nahen sehen, als geschichtliche Stoffe aufgenommen wurden und als bedeutende Schauspieler sich dafür verwenden ließen. Es ging voran. Auch wurden bedeutende Mittel für die Szenerie bereit gestellt, so vor Jahren für Darbietungen aus dem Quattrocento, aus biblischen Stoffen. Endlich wirkten die Bestrebungen von Seiten der Schulen und Kunstgenossenschaften für Verbesserung und Veredelung der Rino, die auch gegen Schuld und Gemeines Front machten.

Man verkenne nicht die Schwierigkeiten, die das Nibelungenepos in sich barg: Fehlen der Sprache, der Farbe vorweg, Anspruch an den Hauptmann: das Gesicht unter Ausschaltung des Gehörs, wobei das Gefühl nur vermittelt angeregt werden konnte, es war eine Uebersetzung erforderlich, eine Uebersetzung.

Die rein technischen Schwierigkeiten der Verbesserung der Filme, das Verhüten des Platens u. a. konnten in der letzten Zeit behoben werden, und es sind noch andere Verbesserungen zu erwarten, so die Farbgebung, innigere Anpassung der Musik und Sprache usw.

Wer nun den „Nibelungen“-Film, der jetzt im Union-Theater diese Woche läuft, besieht, den die Ufa-Decca-Woxtop hervorgebracht hat, der wird geteilt müssen, daß er einen eminenten Fortschritt, auch in künstlerischer Beziehung, bedeutet, ja zum Teil eine Konkurrenz für unser Theater. Man hat sofort den Eindruck, daß hier bedeutende Autoren am Werk waren, die Höchstes erstrebten und auch in der Wahl von Szenen, Darstellern, Stil und Stoffen, Ort und Räumen sowie bezüglich der Aufführung Ernsthaftigkeit verlangten. So denke man sich den mythologischen Wald, so den Siegfried, so die Riemhild, den Hagen, den Alberich, die Nibelungenhorttüter, die Rheingurgen. Die prominente Figur des Drachentöters erweist Entzücken: Das ist Jungsiegfried, der jede Rede, der Reine. Eine Lust ist, zuzusehen, wie er sich im Märchenwald den Dornbüscheln entdülft, mit flatterndem Wlondhaar, gelläufig, gemahnt auf das schneeweiße Ross schwingt, wie er das Schwert schmiedet, wie er dem gewaltigen Drachen auflauert, der böses ahnend am Waldbümpel den Durs löschen will und dessen Augen unheimlich glitzern. Dann Riemhild, die feine, mit ihrem dämonischen Gegenbild Brunhild und Hagen.

Vor der Theaterbühne hat das Nibelungenepos einig voraus. Einmal bezüglich der Größe der Szene, reicher Wandlung derselben, der Möglichkeit der Wiederholung vorausgegangener Szenen, zum Gedächtnisstütze, der Abblendung (so u. a. als Siegfried auf heller Szene durch die Farnkappe sich unsichtbar macht). Auch anderes kann die Bühne nicht leisten, so die über eine Schlucht von etwa 40 Meter Tiefe gespannte Holzbrücke, über die berittene Reitere zur Burg reitet oder das Horstschiff, im Rhein hervorzuwimmeln, aus großer Höhe gesenkt, den Speerwurf Siegfrieds aus großer Entfernung, den Ausfall auf den Säul Brunhildens und dessen Zertrümmern, den langen, auf einen Kilometer sichtbaren Transport des Horts im Walde u. a. m.

Die, auch von Schülern sofort gestellte, Frage nach dem Verhältnis des Films zum Nibelungenlied erfordert ein längeres Aussholen betreffs der Frage. In dem im 18. Jahrh. auf Burg Hohenems (Graubünden) von Bodmer niederen, das im 1500 verfassten deutschen Nationalepos, das uns selber in drei Handschriften vorliegt, über deren Entstehung die Gelehrten verschiedenster Meinung waren, sind mehrere Sagenkreise, deutsche und nordische, verschmolzen und zwar die Siegfriedsage der Edda (Sagfrid = Sigrdröfe) mit der nach dem Untergang der rheinischen Burgunden etwa im 5. Jahrh. entstandenen Sage von dem Nibelungen-Goldhort (nordisch Hülström). Hülström = Totenreich der Unterwelt, im Zusammenhang mit der Königssage der Nibelungen in Worms, die schon im 8. Jahrh. auf die Wasanaufgabe des Baltharilieds einwirkt (hier Gunther und Hagen genannt Bal. die Uebersetzung des Nibel in Ettehard B. Schefel). Später wird die Brunhildsage mit der rheinischen vermischelt. Früh schon, auch in der nordischen Sage, erscheint die Beziehung der Burgundenkönige zu Hül (Milla). Die rheinische Abkunft der Nibelungen Sage in der Edda ist deutlich erkennbar (der Rhein = Rin, das

Frankenland = Frakkland usw.). Ein Einfluß auf ausländische englische und französische Sagengebiete ist nicht ausgeübt worden.

Das Nibelungenlied hat also mehrere Sagen verschmolzen: jene von Siegfried, die Brunhildsage und die der Burgunden. Vor ihrem Weg nach dem Norden, war die Brunhildsage umgestellt worden durch ihre Beziehung zu den Nibelungen, wo dann Siegfried die unedle Rolle zu spielen hat als Basall Gunthers.

Leider fehlt uns noch eine congeniale Uebersetzung des Nibelungenlieds, wie sie etwa Voh oder Schlegel hätten schaffen können; jene von Einrod (1827) ist noch die beste. Ein Vergleich mit Homers Ilias ist wiederholt gezogen worden; erstere Dichtung hat aber — über gleiche Dichtung hoch erhaben (höchstens noch von Danies Divina Commedia) erreicht) — nicht ible Rängen und freieren Schwung.

Der Nibelungenfilm entnahm der altdeutschen Dichtung mit Recht das, was eben filmgemäß sein konnte, das Spannen der Handlung, und das gerecht ihm gegenüber dem Epos zum Vortzug. Landschaftliche Schönheit (so das Waldesinnere, auch das Unterirdische der Goldschätze), das Reizvolle der Trachten, der Rüstanzen, Szenen der Innenräume in Burgen, Kaminen, Kirchen, lebhaft Kampfszenen, interessante Begebenheiten, wie das Ueberstreiten einer durch Bewappnete mit ihren Schildern im Fluß gebildeten Brücke u. a. m., auch Beleuchtungseffekte, sind ungemein fesselnd. Betreffs der schöngeistigen Darstellung beachtet man subtile Herausarbeitung auch der kleinsten Szene; öfters können solche Bilder mimische Studienmotive hergeben, an denen auch gewandte Darsteller noch lernen können. Plastische Gruppen sind zahlreich. Und dann, ein Fortschritt: die kurzen treffenden Begleitworte der Anlagetafel glaubt man den direkt darauf folgenden Personen am Mund ablesen zu können!

Und nun noch etwas über die musikalische Begleitung. Man erwartet Motive von R. Wagner zu hören oder Ausklänge. Die Begleitmusik, von etwa zehn Musikern vorgetragen, ist der Wagnerischen etwas vermannt, zum Teil moderner, einige Leitmotive sind passend und ansprechend angeordnet; sie ist zurückhaltend aber charakteristisch, stimmungsvooll und stimmungsgebend. Wo Musik (auch phonographisch reproduzierte) mit Klang der Spieler zusammengeht, wird treffliche Wirkung erzielt (so z. B. bei den Negerkarawananengängen, die Prof. Wende i. Zi. in seinen Vorträgen vorführte).

Erhebend ist für uns heute der nationale Geist der Nibelungendichtung. Noch Fridericus Rex hatte vom Nibelungenlied zum Herausgeber desselben, Nibel, gesagt, es sei keinen Schuk Pulver wert. Nach H. Volter, dem Herausgeber einer Volksausgabe (Karlsruhe 1874) soll die Ausgabe Zeugnis ablegen von dem Geiste, der schon mehr als einmal das deutsche Volk aus tiefer Not zu frühlichem Sieg geführt hat und der es auch in Zukunft wider jeden Feind, komme er von außen oder innen, zum Sieg führen müsse.

Von der Fürsorge.

Man schreibt uns: Gegenwärtig werden in allen Gemeinden die sich aus der Neuregelung der Fürsorge ergebenden Aufgaben beraten. Durch die Uebertragung der Fürsorge auf die Bezirksverbände obliegt den Bezirksparlamenten u. a. auch die Aufstellung des Haushalts für die Bezirksfürsorgeeinrichtungen. Die Aufbringung der für die Wohlfahrtspflege notwendigen Mittel erfordert eine weitere steuerliche Belastung der Einwohnerzahl. Von der Tragweite der Etats-Beratung kann man sich ein richtiges Bild erst machen, wenn man die Zahl der durch die Wohlfahrtspflege zu versorgenden Fürsorgeberechtigten kennt. Es ist festgestellt, daß bereits im Dezember 1923 durchschnittlich 50 Prozent der hiesigen Bevölkerung aus öffentlichen Mitteln unterstützt wurden. Insgesamt sind Unterhaltungsbedürftige in Deutschland: 785 000 Kriegsbeschädigte, 553 000 Kriegswitwen, 1 134 000 rentenberechtigte Kinder, 58 000 Vollwaisen, 200 000 bedürftige Eltern gefallener Soldaten, 1 400 000 Invaliden- und Altersrentenempfänger, 523 000 Empfänger von Waisenrenten, 500 000 Kleinrentner mit Angehörigen. Aus dieser Aufstellung läßt sich ohne weiteres ersehen, daß in der gesamten Wohlfahrtspflege die Kriegsoffer fürsorge weitaus an erster Stelle marschiert. Die hohen Aufgaben, die gerade die Kriegsofferfürsorge hat und die in der gesamten Fürsorge die edelste Aufgabe des Volkes sein muß, machen es notwendig, daß bei der Aufstellung des Etats auf die Kriegsoffer in ganz erhöhtem Maße Rücksicht genommen wird.

Die Fürsorge für die Kriegsoffer kann sich nicht lediglich in der Gewährung von Zuschüssen erschöpfen. Hier muß, wie auf keinem anderen Gebiete, die vorbeugende Maßnahme Platz greifen. Die Fürsorge für die bedürftigen Eltern, deren Söhne ihr Leben für das Vaterland geopfert haben, wird zweifellos nicht engherzig betrieben werden dürfen, zumal diese im Versorgungsrecht schlecht bedacht sind. Ganz besonders sei auch an dieser Stelle auf die Not der Kriegshinterbliebenen mit ihrem zum Teil unermöglichten Kindern hingewiesen. Gerade hier ist es notwendig, daß in großzügiger Weise die Mittel zur Verfügung gestellt werden, um den verlassenen Kindern eine Erziehung und Ausbildung zuteil werden zu lassen, die sie ins Leben führen, den harten Anforderungen des Lebens gerecht zu werden. Wenn allen diesen Aufgaben in vollem Umfang Genüge getan werden soll, wird man ohne weiteres dazu kommen, daß mindestens acht Zehntel der Haushaltsmittel für die Kriegsofferfürsorge aufgewendet werden müssen.

Es liegt also in der Hand der Bürgermeister und der Bezirksparlamenten, durch Bewilligung der Mittel dazu beizutragen, daß eine gute und soziale Fürsorge für unsere Kriegsoffer betrieben werden kann und daß damit mindestens auf dem Fürsorgegebiet ein Teil vom Dant des Vaterlandes abgetragen wird.

Es muß aber weiterhin auch gefordert werden, im Interesse der Ueberlieferung, daß die Etatsaufstellung nach Fürsorgekategorien getrennt erfolgt, damit eine einseitige Handhabung der gesamten Fürsorge von vornherein ausgeschlossen wird.



# Wirtschafts- und Handelsteil.

## Das heimliche Wirken der Geschäftsaufsicht.

Von Rechtsanwalt Prof. Dr. Ernst Goldschmidt, München.

In letzter Zeit werden vielfach Bekanntmachungen von Schutzverbänden und Interessengemeinschaften, Eingaben an alle möglichen Reichs- und Landesbehörden veröffentlicht, in denen der Ruf nach Eröffnung des Geschäftsaufsichtsverfahrens erhoben wird. So sehr auch zu bedauern ist, daß die Veröffentlichung von möglichst breiten Geschäftsberichten bei der Neugründung von Aktiengesellschaften nunmehr durch Reichsgesetz wegfällt, so falsch es ist, daß die Öffentlichkeit nicht hinreichend durch Veröffentlichung aller Bilanzen, wie bisher geschehen, über die Lage der Betriebe auf dem Laufenden erhalten wird, so sehr es zu bedauern ist, daß die Einstellung der Veröffentlichungen aus dem Güterrechtsregister einem ungetreuen Ehegatten die Möglichkeit gibt, seine Vermögensbeziehungen zum anderen Ehegatten für augenläubige Gläubiger zu verschleiern, so berechtigt ist der bisher geübte Grundsatz, öffentliche Bekanntmachungen über Betriebe zu unterlassen, über die Geschäftsaufsicht verhängt ist. Es heißt unbedingt die ganze Tendenz der Einrichtung der Geschäftsaufsicht verkennen, wenn, wie in letzter Zeit geschehen, für die Akte der Geschäftsaufsicht die öffentliche Bekanntmachung verlangt wird. Gerade hierin unterscheidet sich ja die Geschäftsaufsicht vom Konkurs, gerade hierin liegt die abschließliche Vermeidung der öffentlichen Brandmarke des Gemeinschuldners. Denn die Geschäftsaufsicht will ja nichts anderes als dem anhängenden, ehrlichen Schuldner die Möglichkeit geben, außerhalb des ihn auch in Zukunft immer noch schwer belastenden Moments des durchgemachten Konkurses wieder in geordnete Bahnen zu kommen, sie will vor allem auch, was beim Konkurs nie vermeidbar ist, den Ansturm aller Gläubiger gleichzeitig auf das moribund gewordenen Geschäftsgebäude verhindern. Es ist ja sicher, daß eine Klärung der gesamten Lage durch nichts besser herbeigeführt werden kann, als durch die Veröffentlichung des eingetragenen Zusammenbruchs eines wirtschaftlichen Unternehmens. Aber dieser, das gesamte Wirtschaftsleben des Einzelindividuum auf schwerer erlöschender Art, den der Konkurs gesetzmäßig verlagert, soll ja gerade dem erpart bleiben, den die Zeitverhältnisse vorübergehend in eine schwierige finanzielle Lage gebracht haben.

Wer wirklich an dem Status einer Firma persönliches Interesse hat, dem wird niemals die Verhängung der Geschäftsaufsicht über den Betrieb verheimlicht werden. Dandelt es sich um ein Geschäft von nur lokaler Bedeutung, so spricht sich, wie alles Unangenehme, auch zwieselflos die Verhängung der Geschäftsaufsicht sehr schnell herum. Dandelt es sich um einen Betrieb, dessen Bedeutung über den Wohnort hinaus reicht, so würde auch die Veröffentlichung über die Verhängung der Geschäftsaufsicht nichts nutzen, denn das Amtsblatt des betreffenden Ortes wird in der Regel nicht gerade von Gläubigern, die in einer anderen großen Stadt leben, regelmäßig gelesen werden. Würde also die bisher gesetzlich festgelegte Unterlassung der öffentlichen Bekanntmachung fallen, dann wäre zweifellos dem ganzen Verfahren etwas gewonnen, was es gerade wesentlich vom Konkurs unterscheidet.

Erst für diese öffentliche Bekanntmachung gibt das Gesetz als Schutzmittel den Gläubigern dadurch an die Hand, daß das Gericht ihnen Einsicht der Gerichtsakten gestattet und ihnen sogar Abschrift daraus erteilen lassen kann, ebenso wie die Einsicht in die Berichte der Aufsichtspersonen keinem Gläubiger verweigert werden kann. Die Möglichkeit also, häufig über die wirklich vorhandenen Aktiven und Passiven orientiert zu sein und sich häufig über das auf dem Laufenden zu halten, was sich unter der Tätigkeit der Aufsichtspersonen abspielt, muß und kann bei vernünftiger Handhabung dem Gläubiger mehr bringen als die im Konkursverfahren übliche Veröffentlichung, die in der Regel lange nicht so ersichtlich ist als die beim Geschäftsaufsichtsverfahren mögliche Orientierung.

Biel wichtiger als der Kampf für die Erweiterung der Veröffentlichung bei der Verhängung der Geschäftsaufsicht erscheint im jetzigen Moment das energische Eintreten der beteiligten Kreise dafür, daß in vielen Fällen statt der beantragten Geschäftsaufsicht die Verhängung des Konkurses notwendig erscheint. Die Fälle scheinen sich nämlich zu häufen, in denen das für den augenläubigen Schuldner gedachte Institut der Geschäftsaufsicht ausgenutzt wird, um einem abioten für den Konkurs reifen Unternehmen weiterhin ein Dasein zu fristen, das vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus gesehen unberechtigt ist. Hier wird wohl gelegentlich eingegriffen werden müssen auch in der Richtung, daß die einmal bewilligte Geschäftsaufsicht in demselben Moment in den Konkurs übergeführt wird, als es sich erweist, daß eben dieser das rechtlich angemessene Instrument ist, und nicht

nur eine vorübergehende Stagnation die moralische Berechtigung gibt, durch Geschäftsaufsicht ein an sich lebensfähiges Unternehmen für einige Zeit zu fügen.

## Berliner Börse.

**Enklosatell.**  
= Berlin, 2. Juni. Wenn auch größere mit dem Ultimo zusammenhängende Schwierigkeiten ausgeglichen sind, so scheint doch die Lage bei der Hamburger Handelsbank durchaus noch ungeklärt. Die heutige Nachricht von der Zahlungseinstellung der dänischen Bank in Kopenhagen, Adler, deren Unterbilanz 5 Millionen Kronen aufweist, wirkte überaus bedrückend. Die Insolvenz wird auf erhöhte Spekulation in Franken und Rentenmarkt zurückgeführt. Dies wird jedoch den Berliner Platz kaum berühren.

Trotzdem eröffnete die Börse in lustloser Haltung und die ersten Kurse lagen mit  $\frac{1}{2}$  bis 1 Prozent unter denen des Freitags. So nannte man Gelsenkirchen mit 50, Oberbedarf 12 $\frac{1}{2}$  Prozent, Böhmig 27, nur Deutsch-Luzern war etwas geringer gefragt. Man nannte hier einen Kurs von 48, der etwa  $\frac{1}{2}$  Prozent über dem letzten Schlussturs lag.

Der Markt der Petroleumaktien war heute nicht so lebhaft wie in der vorigen Woche. Das Ausland scheint die Kaufkraft zurückgezogen zu haben, wohl auf die Unsicherheit in der Regierungsbildung hin. Daß sich diese Verhandlungen immer noch in die Länge ziehen, wird von der Börse sehr schmerzhaft empfunden. Man glaubt allerdings, daß schließlich eine verhandlungsfähige Basis zustande kommen wird, man fürchtet aber jeden Tag als Verlust.

Am Devisenmarkt war die Schwäche des französischen Franken auffallend. Man nannte heute London gegen Paris mit 88 $\frac{1}{2}$ , London gegen Kassel wurde ziemlich unverändert mit 431 genannt. Lebzucht gefragt sind Dollarschätze, deren Kurs ziemlich gehalten wird.

Der Geldmarkt ist ziemlich unverändert mit  $\frac{1}{2}$  pro Mille. Von Maschinenaktien sind vor allem Augsburg-Würzburg mit einem Verlust von 2 Prozent zu nennen. Textilwerte bleiben im wesentlichen unverändert, ebenso Spiritaktien.

Deutsche Renten waren kaum etwas aufgebessert. So notierten 4proz. Reichsanleihe 405 nach 400, 3proz. dagegen 750 nach 800. Ausländische Renten lagen im allgemeinen ruhig, jedoch eher etwas feier.

Elektrische Hochbahn notierten 40 $\frac{1}{2}$ , etwas höher. Schiffahrtswerte lagen durchweg schwach. Nur Deutsch-Anhalt, 24 $\frac{1}{2}$ , Hamburg Süd 31 $\frac{1}{2}$ . Bananaktien waren im allgemeinen unverändert. Von Montanaktien sind erwähnenswert Eisenerz Steinfelde mit einem Verlust von 1 $\frac{1}{2}$  Prozent, Harpener mit einem solchen von 2 $\frac{1}{2}$ , Sittins-Niedel mit 0.5. Chemische Werte lagen uneinheitlich. Von elektrischen Werten gelten & Guilleaume um  $\frac{1}{2}$  gebessert. Die übrigen Kurse blieben im großen und ganzen unverändert.

Der Einheitsmarkt war überwiegend schwächer. Der Markt der unnotierten Werte verkehrte in schwacher Haltung, da in vielen Papieren starkes Angebot vorlag, und die Börse wegen der schon erwähnten Hamburger Vorgänge keine Aufnahmefähigkeit zeigte.

An der Nachbörse kamen Umsätze kaum zustande. Die Kurse lagen zumest unter dem amtlichen Schlussturs. Es bestand im allgemeinen Angebot für den Valutamarkt. Die Anforderungen haben sich gegenüber dem Samstag fast um die Hälfte verringert. Die meisten Devisen wurden wieder voll zugeteilt. Während der Notierungen kam wiederholt Material heraus. Im Wanchhandel blieb der französische Franken weiter flau. London gegen Paris wurde mit 88 $\frac{1}{2}$ -88 $\frac{1}{2}$  gehandelt. Kassel gegen Paris 20 $\frac{1}{2}$ , dagegen war London eine Kleinigkeit höher, gegen Kassel Newport 431 nach 430 $\frac{1}{2}$ . Die deutsche Mark wird aus dem Auslande als sehr fest gemeldet, besonders in der Schweiz, woher ein Kurs von 1.35 gemeldet wurde. Auch in London war die Mark höher (18 $\frac{1}{2}$ ), in Amsterdam war der Kurs 0.63 $\frac{1}{2}$ . Am Geldmarkt bleibt die Lage unverändert. Tägliches Geld  $\frac{1}{2}$  pro Mille, Monatsgeld nominell 3-4 Prozent.

**Frankfurter Nachbörse.**  
= Frankfurt a. M., 2. Juni. Im späteren Verlauf der Börse war die Haltung bei ruhigem Geschäft behauptet. Es trat einiges Interesse für wenige Aktien und Freiverkehrsmerte hervor, während die Börse sonst geschäftslos blieb. Höchster Farben 10.4-10.5, Potamann 2.5.

**Zahlungsmittel der Distrikte vom 2. Juni.**  
Devisen: Bukarest 1.81-1.86, Kattowitz 70 bis 81, Neval 1.075-1.095, Romno 41.33-42.17. Alles in Billionen Mark für 100 Einheiten.

## Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 2. Juni. (Drahtber.) Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft. Es wurden notiert: Bad. Anilin 14.1, Benz 2 $\frac{1}{2}$ , Gebr. Fahr 5 $\frac{1}{2}$ , Waggon Fuhs 0.9, Knorr Heilbronn 3 $\frac{1}{2}$ , Braun-Koni. 0.75, Pfalz. Mühlen 1 $\frac{1}{2}$ , Pfalz. Röhmoß 1 $\frac{1}{2}$ , Wagg & Frensta 2 $\frac{1}{2}$ , Zellstoff Baldbel 6 $\frac{1}{2}$ , Zuckerf. Frankenthal 2.8, Zuckerf. Waghäusel 2 $\frac{1}{2}$ , Bad. Aseuranz 50, Hoffmann-Söhne 0.5.

## Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 2. Juni. (Drahtber.) Infolge der für heute angelegten umfangreichen Verkäufungen war die Börse außerordentlich stark besucht.

Die Stimmung war freundlich. Die Geschäftstätigkeit ist nach wie vor klein, da der Geldmangel anhält. Man nannte ausländischen Weizen mit 19-21, inländischen und zwar rheinischen mit 16.5, süddeutschen mit 17.5, Roggen inl. mit 14.5 Gm., alles per 100 Kilo bahnfrei Mannheim. In Getreide lagen Angebote vor in Taubermare zu 16, in unterfränkischer zu 16.5 und in pfälzischer Getreide zu 16.5-17 Gm. per 100 Kilo, ab Verladestationen. Von Hafer werden 14.5 Gm. per 100 Kilo, bahnfrei Mannheim verlangt. Galfoz- und Platamais ist zu 18.25 Gm. per 100 Kilo mit Saft, bahnfrei Mannheim erhältlich. Futtermittel liegen weiter ruhig. Weizenkleie wird zu 9-9.5, Viertreter und Malzkeime zu 11-12 Gm. per 100 Kilo genannt. Für Weizenmehl, Basis 0, sind die Mählensforderungen unverändert und zwar für fremde Abladung 27, für spätere Lagerung 26 Gm. per 100 Kilo, ab Mählstationen, wogegen die zweite Hand ihren Preis auf 25.5-26 Gm. per 100 Kilo erhöhte. Roggenmehl ist zu 21.5 bis 22 Gm. offeriert.

**Amliche Notierungen:** Weizen, inl. 16.50-17, ausl. 19-21.50, Roggen, inl. 14.50-15, ausl. 15-15.25, Braugerste 17-18.50, Hafer 14.75 bis 15.25, Mais, gelb, mit Saft 18-18.25, Weizenkleie 9.50-9.75, Weizenmehl 26-28.4, Weizenmehl, zweithändig 21-23. Tendenz: stetig.

## Berliner Produktenbörse.

Berlin, 2. Juni. Die Haltung des Getreidemarktes war lustlos und schwach. Die Geldknappheit lähmt das Geschäft. Mehl ist wenig begehrt und deshalb kaufen die Mählen Probepreise sehr vorsichtig. In Sachen drückt die Konkurrenz von Roggenabgaben der Reichsgüterbetriebe. Im Weizen ist die Geschäftslage für Getreide im allgemeinen schwach, besonders in den Nordseebäfen. Auch Weizen ist überall matt. Angekommener Mais ist schwer verkäuflich. Getreide, Hafer, Hülsenfrüchte und Futtermittel liegen sehr still.

**Amliche Notierungen (Preise in Goldmark für 100 Zentner Getreider oder 1 Doppelzentner Mehl):**  
Märkischer Weizen 153-155, Pommerscher Weizen 152-154, Tendenz matter. Märkischer Roggen 131-135, Pommerscher Roggen 128 bis 132, Tendenz schwach. Sommergerste 155-163, Wintergerste 142-151, Tendenz matt. Märkischer Hafer 127-135, Schleffischer Hafer 126-130, Tendenz schwächer. Roggenmehl 19.50-21.50, Tendenz ruhig. Weizenkleie 9.10-9.20, Tendenz still. Roggenkleie 8.60, Tendenz matt. Raps 200 bis 270, Tendenz still. Weizen 300, Tendenz still. Victoriaerbsen 18-19, kleine Speiserbsen 14 bis 15, Futtererbsen 12-13, Leinfischen 10.50 bis 11, Widen 13-14, blaue Lupinen 10.50-12, gelbe Lupinen 9.50-10, Serabella 13-13.50, Rapskuchen 9.40-9.80, Leinfischen 19.20, Trodenkintzel 7.40-7.50.

## Industrie / Handel / Verkehr.

**Lehrer Gewerkschaft.** In der ordentlichen Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß die Generalversammlung am 1. Januar in Ulm und Passiva die Summe von 82 623 M aufweist. Der Mitgliederstand habe sich von 888 am 1. Januar 1923 auf 950 am 1. Januar 1924 gehoben. Die Umstellung des bisherigen Geschäftsanteils auf Goldmark (3 Prozent), die Neufestsetzung des Geschäftsanteils auf 1000 M und der Hofstimm (1000 M) wurden einstimmig genehmigt, desgleichen die Entlassung des Vorstandes und Aufsichtsrates.

**Die Müllheimer Volksbank,** die im 50. Jahre ihres Bestehens steht, hielt dieser Tage ihre ordentliche Generalversammlung ab. Ein Nettogewinn in Höhe von rund 800 Goldmark wurde mit 7000 Mark dem Reservefonds übergeben, während der Rest den Mitgliedern auf die neuen Geschäftsanteile zugeschrieben werden soll. Der einzuzahlende Geschäftsanteil wurde auf 500 Goldmark festgelegt, die Zahl der Mitglieder ist von 1008 im Jahre 1923 auf 1160 gestiegen.

**Wasserkräftwerke.** In einer in Schaffhausen abgehaltenen Konferenz zwischen Baden und der Schweiz ist eine Einigung über die neuen Wasserrechtsoptionen am Oberrhein erzielt worden. Der schweizerischen Regierung, beim dem Bundesrat liegen nun die definitiven Konzessionsentwürfe für die drei projektierten Kräftwerke Niederschwärzbad,

Dogern und Redingen, ferner für den Stöberstau der Kraftwerke Augg-Byhlen und Lautenburg vor.

**Von der Schwarzwaldbauindustrie.** In einigen Fabrikbetrieben in St. Georgen ist man leider gezwungen, wieder zur Kurzarbeit überzugehen. Es wird an einigen Fabriken schon von der kommenden Woche an verkürzt gearbeitet werden mit Pause am Montag und Samstag.

Die Getreidefirma Erwin Koppel-Frankfurt a. Main-Neustadt a. S. hat sich gezwungen gesehen, beim Amtsgericht Neustadt a. Saardt sich unter Geschäftsaufsicht zu stellen. Da die Geschäftsaufsicht sich auf das gesamte Vermögen des Inhabers Erwin Koppel erstreckt, befindet sich auch das Bankgeschäft A. und S. Meyer Frankfurt a. M., dessen Inhaber Erwin Koppel seit 1923 ist, unter Geschäftsaufsicht. Letztere Firma ist mit größeren Geschäften an der Börse nicht hervorgetreten und besaß sich in neuerer Zeit fast ausschließlich mit der bankmäßigen Abwicklung der Transaktionen der Getreideimportfirma. Der Status der letzteren Firma soll einen beträchtlichen Aktivsaldo aufweisen. Der Grund für den Antrag der Gesellschaft liegt darin, daß infolge des Nichteingangs von Außenständen mangelnde Liquidität eingetreten ist. Wie die Firma dem Volksbüro mitteilt, hofft sie, in Kürze die Angelegenheit regeln zu können.

**Eingekerkerte Konkursverfahren.** Das Konkursverfahren über das Vermögen des Brauereihändlers Eugen Gähbeler in Einheim, jetzt in Gonenheim bei Mainz, und das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Josef Schmitt Nachf., Inh. Andreas Schleich, Installationsgeschäft in Baden-Baden, ist mangels Masse eingekerkert worden.

## Märkte.

**Forzheimer Edelmetallkurse vom 2. Juni.** Heute wurden hier folgende Edelmetallpreise notiert: Gold das Gramm 2.77 Gm. (Weiß), 2.79 $\frac{1}{2}$  Gm. (Brieff), Platin das Gramm 19 Gm. (Weiß), 19.75 Gm. (Brieff), Silber das Kilogramm 89.50 Gm. (Weiß), 91 Gm. (Brieff). - Notierungen von 11 Uhr vormittags. Tendenz: ruhig.

**Berliner Metallmarkt vom 2. Juni.** Elektrolyt Kupfer 123.75, Raffinadekupfer 1.05-1.07, Originalhüttenweißblei 0.53-0.55, Originalhüttenrothzink 0.54-0.55, Remeltblei-Wartenzink 0.47-0.48, Banca-Zinn 3.95-4.05, Hüttenzinn 3.85-3.95, Neuzinn 2.25-2.35, Antimon-Neuzinn 0.73-0.75, Silber-Barren 80-90.

**Hamburger Metallmarkt vom 2. Juni.** Kupfer 84-92, Rotkupf 78-86, Messing, leicht 48-52, Messingpappe 50-55, Messingkupf 60 bis 67, Blei 36-41, Zinn 32-36, Aluminium 110 bis 135.

**Bremer Baumwolle vom 2. Juni:** 34.03.  
**Magdeburger Zuckernotierung vom 2. Juni.** Prompt: 20 $\frac{1}{2}$ -21.

**Mannheimer Viehmarkt vom 2. Juni.** Dem heutigen Viehmarkt waren zugefahren: 187 Kühe, 14 Bullen, 539 Kälber und Rinder, 536 Kälber, 46 Schafe, 1358 Schweine. Preise: Kühe A 48-51, B 42-46, C 34-38, D 28-34, Bullen, A 36-40, B 34-36, C 30-32, Kühe A 50 $\frac{1}{2}$ -52, B 42-46, C 36-40, gering genährte Jungvieh A 30-36, B 18-26, Kälber B 60-64, C 56-60, D 54-56, E 48-52, Schafe A 30-32, B 28-30, C 24-26, Lämmer B 28-30, Schweine A 51-53, B 51-53, C 52-54, E 48-52, F 38-44. Marktverkauf: mit Großvieh lebhaft, geräumt, mit Kälbern lebhaft, ausverkauft, mit Schweinen lebhaft, geräumt. Der nächste Großviehmarkt findet Dienstag statt.

## Frankfurter Getreidebörse.

Amliche Notierungen am 2. Juni 1924.

100 kg Parit. Frankfurt.	Goldmark	100 kg Parit. Frankfurt.	Goldmark
Weizen, Weiz.	16.25-16.50	Weizenmehl 1)	25.25-28.00
Roggen	14.75-15.25	Roggenmehl	22.25-23.75
Sommergerste	16.75-17.25	Kleie	8.80-9.50
Hafer, inländ.	14.75-15.25	Erbsen	—
Hafer, ausländ.	—	Hon	—
Mais (gelb)	—	Stroh	—
do. (Mixod)	—	Biertröber	—

1) Getreide-Hälsenfrüchte u. Biertröber ohne Sack. Weizenmehl, Roggenmehl und Kleie mit Sack.  
Tendenz: ruhig.

## Nach Sachwert verzinliche Schuldverschreibungen.

In Billionen Mark das Stück.

**Frankfurter Börse.**

Für	30. Mai	2. Juni
1 To. 50% Badenwerk Kohlenw.-Anl. v. 1923	9	9.5
1 To. 50% Hess. Braunkohle-Rogg.-Anl.	1	1
1 To. 50% Preuss. Kalkw.-Anl.	24	0.3
1 To. 50% Preuss. Roggenw.-Anl.	3	3.13
1 To. 50% Sachs. Braunkohle I. u. II.	1	1
do. III.	—	—
do. IV.	—	—

## Unverbindliche ausländische Marktkurse.

Zürich, 31. Mai: 134 Gts.; 2. Juni: 134 Gts.  
Amsterdam, 31. Mai: 63 Gts.; 2. Juni: 63 $\frac{1}{2}$  Gts.  
Newyork, 31. Mai: nicht notiert; 2. Juni: 23 $\frac{1}{2}$  Gts.

## Pariser Börse.

Paris, 2. Juni. Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 88 $\frac{1}{2}$  Francs.

### Der bayerische Bauernteppich

Besondere Vorzüge: Preiswert — Haltbar — schöne Ausmusterung.

Vorleger Gr55e 60/100 cm . . . . . Mk. 4.75 5.75  
Läufer 60 cm breit, Meter . . . . . Mk. 3.— 4.— 5.—  
Boden-Teppiche . . . . . Mk. 180/240 cm 240/300 cm  
55.— 95.—

Alleinverkauf für Karlsruhe bei

## W. BOLÄNDER

### Lichtbilder

für Monats- und Wochenblätter, genau nach Vorschrift, sowie Fotobilder sofort.

**Atelier Rausch & Pesser, Erbprinzenstr. 3.**

### Buchenes Brennholz

offenfertig, hat laufend abzugeben, frei Haus

**Deutscher Holzhandl. Josef Schorpp, Darmstadt in Baden.**

### Linoleum!

Große Auswahl! Billigste Preise!

**Freiz Merkell, Kreuzstraße 25**  
Verlegerarbeit wird übernommen.

### Kunstgewerbliche Handarbeiten

Gezeichnete Riffenplatten — Stidmaterial.  
Biedermeier-Kaffeebeden, Tischbeden

von 35 Stk. an, bestk. von 3 Stk. an, moderne Muster, porzellan in allen Farben, Ausführung aller Bunt- sowie Leinwandarbeiten, geschmackvolle Ausführung empfiehlt bei billiger Berechnung.

**Betty Schönte, Körnerstraße 18**

### Herren- u. Damenräder

neu, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörtteile, Gummi, billigst

Reparaturen aller Art werden gut und billig ausgeführt.

**R. Schwab, Kaiserallee 109**

### Klavierstimmen

übernimmt

Ludwig Schwegelot,  
Erbprinzenstraße 4,  
Telephon 1711.

### Univiar

Wid. Mittel. Blüten

erschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum o. Zucker's Patent-Medizin-Selb eintrudeln läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckerschnee nachtrichern. Geschw. entz. Wirkung, 2 Zuckerkorn behält. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Feilwaregeschäften erhältlich.

# Billige Pfingst-Angebote.

## Herren-Artikel

Weisse Oberhemden mit Ripsfaltenbrust u. Klappmansch.	7.50
Farbige Oberhemden mit Kragen, solide Zeifirqualitäten	8.90
Farbige Oberhemden mit 2 Kragen, einfarbiger Zefir	10.50
Farbige Oberhemden m. 2 Kragen, Ia Qual., feinste Streifen	11.50
<b>Herren-Oberhemden</b> , Rohseide imit., m. 3 Krag.	<b>14.50</b>
Sporthemden, halsfrei, neue Flanell- u. Zefirstreifen	7.90 6.90
Sporthemden mit Kragen, weiss, grün, lil, Natté	9.50 8.90
Sporthemden für Knaben, halsfrei, Flanell und Zefir	5.50 4.90
Weiche Sportserviteurs einfarb. u. moderne Streifen	1.35 1.10
Breite Selbstbinder, sehr reiche Ausmusterung	1.90 1.60
Breite Selbstbinder, mehrfarbige, neue Streifen	2.90 2.45
Schleifenbinder, aparte Sportstreifen	1.20 90 J
Ledergürtel und elast. Sportgürtel	1.90 1.20
Herren-Strohhüte, Matelots, die eleg. gerade Form	3.90 2.90 1.90
Knaben-Strohhüte, kleidsame Rundformen	3.45 2.45 1.65
Mädchen-Strohhüte kl. u. grosse Matrosenform	3.90 2.90 1.90
Echte Panamas, nur ausgesucht schöne Hüte	21.- 19.50 16.50

**Damen-Sonnenschirme** 13.50  
einfarbig, alle Modifarben, elegante Toppform

## Herren-Konfektion

Herren-Sportanzüge m. Weste u. Breech., gute Verarb.	60.- 48.-
Herren-Sporthosen, Breeches, praktische Qualitäten	18.- 14.50
Herren-Windjacken, wetterfeste Qualitäten	21.- 16.50
Herren-Sommer-Saccos, Rohseide imitiert	19.50 16.50
Herren-Lüster-Saccos, schwarz und blau	18.50 12.50

## Strümpfe, Handschuhe

Damen-Sommerhandschuhe, 2 Knopf	95 75 J
Damen-Handschuhe, Riegel oder Knopf, eleg. Aufnabt	1.45 1.25
Herren-Sommerhandschuhe, 1 Knopf	1.75 75 J
Damen-Strümpfe, nahtlos	75 50 J
Damen-Strümpfe, Seidengriff	95 J
Damen-Strümpfe, Doppelsohle, Hochferse	1.10
Damen-Strümpfe, Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse	1.75 1.25
Damen-Strümpfe, Kunstseide	2.95

1 Posten Damenstrümpfe  
Seidenflor und Macco, zum Aussuchen 1.75

Herren-Socken, grau und bunt	60 50 J
Herren-Socken mit bestickten Streifen	1.10
Herren-Sportstutzen	1.25

## Wirkwaren

Herren-Netzjacken mit Band	1.10 95 J
Herren-Netzjacken, halb offen	1.45 1.10
Herren-Filet-Trikot-Jacken	2.95
Herren-Filet-Trikot-Hosen	3.75
Damen-Schlupfhosen, beste Qualität, helle Farben	2.25 1.95
Damen-Westen, Zefirwolle mit Kunstseide	19.50
Damen-Westen, Zefirwolle, weiss mit Streifen	22.-

## Modewaren

Plissé-Kragen, weiß, mit farbiger Kante	2.90 2.45
Bubi-Kragen, „Die große Mode“	1.25 95 J
Bubi-Kragen mit Jabot	3.90 2.75
Batist-Berten mit reicher Spitzen-Garnitur	4.50 3.90
Spitzen-Berten, éru und weiss	2.90 2.25
Morgenhauben, elegant garniert	3.25 2.25
Plissé je nach Breite	Mtr. 75 50 J

## Taschentücher

Herrentuch, weiss, gebrauchsfertig	Stück 40 30 25 J
Herrentuch, Zefir, kariert und gestreift	Stück 55 40 30 J
Damentuch, Macco mit Hohlsaum und gest. Ecke	Stück 55 45 J
Damentuch, weiss mit gestickter Ecke	Stück 35 25 J
Reinseidenes Einstecktuch in modernen Mustern	Stück 38 J
Kindertuch, weiss mit bunter Kante	Stück 15 J
Kindertuch, bunt kariert	Stück 18 J
Herrentuch, rot und gelb gemustert	Stück 40 J 30 J

## Papierwaren für Gastwirte

Servietten, Seidenpapier	1000 Stück 2.-
Servietten, Krepp	1000 Stück 3.20
Kellner-Bonbücher, 360 Bons	10 Stück 1.80
Kellner-Bonbücher, 1680 Bons	10 Stück 9.-
Bieruntersetzer	100 Stück 1.30

## Damen-Kleidung

Hemdbluse, weiß, Waschstoff, offen und geschlossen zu tragen	3.95
Jumper-Bluse, weiß mit türkischer Schleife	4.95
Vollvoile-Bluse, weiß mit Bubikragen, langen Aermeln	6.95
Waschkleid, gemustert, Baumwollmusseline	6.75
Frotté-Kleid, gestreifte und geblumte Muster	14.50 9.75
Vollvoile-Kleid, uni und bedruckt	14.50 9.75
Gabardine-Kleid in vielen Farben, moderne Machart	24.50
Donegal-Mantel, weit geschnitten, mit Gürtel	8.75
Jackenkleid, reinwollener Gabardine, fesch garniert	47.50
Morgenrock, Waschcrepp, schöne Farben	9.75
Mädchenkleid, Waschmusseline, gemustert, Größe 50	4.95
Mädchenkleid, Vollvoile, in fescher Machart, Größe 60	6.75

## Damen-Hüte

Garnierte Sporthüte, moderne Formen	6.25
Weisser Piquéhut mit Band	6.50
Weisser Glasbatisthut, kleine chike Form	6.75
Elegante Glasbatisthüte, aparte Formen u. Garnituren	12.50 10.50

Aparte garnierte Hüte in großer Auswahl 12.50 15.50

## Damen-Wäsche

Damen-Hemden, solider Stoff mit Hohlsaum	2.45
Damen-Hemden, Vorderschluß mit Feston	2.90
Damen-Hemden, reich gestickt	3.75
Damen-Hemden, solide Qualität, mit breitem Stickerei-Einsatz	3.90
Damen-Hemden mit Handstickerei	4.50
Damen-Beinkleid, solider Stoff mit Hohlsaum	2.90
Damen-Beinkleid mit breiter Stickerei	3.75
Damen-Beinkleid, geschlossene Form mit breitem Einsatz	3.90
Damen-Beinkleid mit breiter Stickerei	5.75 4.95
Hemdosen, solider Stoff mit feiner Stickerei	13.50 8.50 7.50
Stickerei-Röcke mit breiten Volants	11.50 8.50 5.25
Prinzess-Röcke in großer Auswahl	11.50 7.75 6.75
Untertaillen, solide Ausführung	3.25 2.45 1.95 1.65
Elegante Jumper-Untertaillen	11.75 8.75 7.50

## Korsetten und Büstenhalter

Hauskorsett, solide Ausführung	2.25
Hüfthalter zum Knöpfen mit 2 Paar Haltern	2.75
Hüfthalter aus solidem Batist, elegant garniert, 1 Paar Halter	3.90
Hüfthalter mit Gummi-Ansatz, 1 Paar Halter	4.25
Hüfthalter aus starkem Drell, extra lang, 2 Paar Halter	6.75
Büstenhalter aus solid. Hemdentuch, gut sitz. Form.	1.65 1.20 95 J
Büstenhalter aus soliden Stoffen, für stark Damen	6.50 3.75
Büstenhalter aus Trikot, erstklassige Formen	4.- 3.75 2.50

## Schürzen

Hausschürzen, aus Ia Druckstoff	2.90
Blusenschürzen, aus solidem Waschstoff	4.25
Wienerschürzen, aus Waschstoff, gute Verarbeitung	4.50 3.75 2.60
Kleiderschürzen, aus buntem Crellone oder Waschstoff	6.50
Kleiderschürzen, aparte bunte Muster	15.- 11.- 8.50
Spielhosen, aus solidem Waschstoff Größe 45 bis 55	3.60
je nach Größe	4.50 4.20 3.90

## Billige Bücher

Westermanns Monatshefte, Sammelband	1.00
ein vollst. Roman, reich illust., z. T. farbig, 340 Seiten	
Meisternovellen neuerer Erzähler	1.45
mit Beiträgen von Greinz, Geiger, Ebner-Eschenbach, Jensen, Raabe, Zweig, Viebig u. a., 500 Seiten gebund.	
Spannende Romane von Dickens, Wilde, Jacobsen, Storm, Maupassant, Dumas und viel. and., Halbleinen	1.45

## Karlsruher Ansichtsartikel

Bilder mit Karlsruher Ansichten	
mit verschiedenen Rahmungen	2.85 1.65 95 J 60 J
Schmuckkasten, versilbert, mit Ansichten	1.65, 1.25 1.00

## HERMANN

# TIETZ

## Schuhwaren

Weisse Damen-Stoff-Schnür-, Spangen- u. Pumpschuhe	
bestes Fabrikat, moderne Formen	5.45
Weisse Herren-Stoff-Schnürschuhe, mod. Form	6.50
Graue u. braune Damen-Stoff-Schnür-, Spangen- und Pumpschuhe	4.95
Schwarze Damen-Leder-Schnürschuhe, gute Qual. spitze Form	6.90
Schwarz u. braune Damen-Leder-Schnürschuhe, Ia Verarbeitung	10.50
Herren-Boxcalf-Schnürschuhe, schwarz und braun, Rahmenarbeit	12.75
Herren-Boxcalf-Schnürstiefel m. Doppelsohle, Rahmenarbeit, spitze und breite Form	12.75
Herren-Sportstiefel, Zwischensohle und Staublasche	13.50
Braune R'box-Mädchenstiefel, Größe 31-35	9.50
Schwarze R'box-Kinder- und Mädchenstiefel	Gr. 31/35 4.75 Gr. 27/30 4.25

Sandalen, Hausschuhe, Kinderstiefel  
in nur guten Qualitäten in reichster Auswahl.

## Lederwaren

Reisetaschen aus gutem Kunstleder	4.25 3.75 3.25
Anzugskoffer aus gutem Kunstleder mit Rindlederecken und Sprungschlösser	10.- 8.75
Damenkoffer, gutes Leder mit Sprungschlösser	7.25 6.25 5.75
Mod. Besuchstaschen aus gut. Leder, in verschiedener Pressung	6.75 4.75 3.25
Mod. Besuchstaschen, imit. Autolack	3.20 2.10 1.65
Mod. Damentaschen, Kofferform, Ia Rindleder	16.- 13.-

## Touristen-Artikel

Touristenkocher, Aluminium, mit 2 Töpfen, 1 u. 1/4 Ltr. und einfach. Windschutz	4.50
Touristenkocher, Aluminium, mit 2 Töpfen, 1 u. 1/4 Ltr. mit doppeltem Windschutz	5.25
Touristenkocher, Aluminium, mit 2 Töpfen, Messing-Brenner und doppel. Windschutz	13.- 9.- 6.50 1.35 1.10
Schraubdosen mit Glaseinsatz	1.35 1.10
Schraubdosen ohne Glaseinsatz	80 J 60 J 45 J
Brotdosen, Aluminium	1.60
Feldflaschen, Aluminium, mit Bezug u. Karabiner	8.50 5.25 4.35
Citronenpresse, Aluminium 30 J Tee-Eier, Alumin.	40 J
Teller, Aluminium 65 J Salzstreuer, Alumin.	55 J
Klapptrinkbecher, Alum. 35 J Eierhülsen, Alumin.	30 J
Rucksäcke a. gut. Segelleine, mit Rindl.-Riemen	9.50 7.- 4.- 2.45
Thermosflaschen, 24 Std. kalt od. warm haltend	3.- 2.45
Brotbeutel für Pfadfinder	3.-
Neueste Waschetuis mit Handtuch und Seife	1.25

## Photo-Artikel

Klapp- und Rollfilm-Kameras	
in gediegener Ausführung m. Ia. Objektiven zu Original-Preisen	
Stative, Auslöser, Dunkelkammerbedarf in reicher Auswahl	
Hauff-Trockenplatten, Agfa-Roll- und Pack-Films	
Celloidin oder Gaslichtpapiere matt, h'matt oder glänzend	
Paket mit 10 Blatt	6x9 15 J 9x12 30 J 10x15 50 J Postkarten 40 J

## Haushalt-Artikel

1 Satz Kochtöpfe, Aluminium, 14-20 cm	6.85
1 Satz Kochtöpfe, Aluminium, 16-24 cm	11.35
Wasserkessel, Aluminium, 3 Ltr. Inhalt	3.85
Brotkasten, fein lackiert, mit Dekorationen	Stück 3.35
Kaffeemühle, geschmiedetes Werk	Stück 2.50
Tellerwage, 10 Kilo wiegend	Stück 2.90
Spirituskocher mit 3 Füßen	Stück 35 J
Esslöffel oder Gabel Aluminium	Stück 10 J
Handtuchhalter mit 4 messingenen Haken	Stück 45 J
1 Posten Fleischbretter zum Aussuchen	Stück 45 J

## Glas - Porzellan - Steingut

Tassen, groß, dekoriert mit Untertasse	Stück 30.-
Marmeladendosen, Früchte sortiert	Stück 1.35 65.-
1 Posten Porzellan-Teller, flach	Stück 20.-
1 Posten Porzellan-Schüsseln, rund	Stück 18.-
Butterdosen „Oliven“ gepreßt	Stück 45.-
Weingläser, gepreßt	Stück 10.-
Liqueurgläser, gepreßt	Stück 10.-
Weinrömer, 1/2 l-l	Stück 75.-
Teller, Steingut, tief und flach	Stück 20.-
Salzfässer	Stück 58.-
Tassen, Steingut	bunt 25 J weiß Stück 45.-
Gemüsefontänen mit Aufschrift	Stück 45.-